

Publikation des Berichtes der Eidgenössischen Kommission für Ausländerprobleme (EKA) "Erwachsenenbildung für Ausländer" / "Education des Adultes pour les étrangers", vom April 1986

Aufgrund des Antrages des EJPD vom 7. Juli 1986

Aufgrund der Ergebnisse des Mitberichtsverfahrens wird

beschlossen :

1. Vom EKA-Bericht "Erwachsenenbildung für Ausländer" / "Education des adultes pour les étrangers" wird Kenntnis genommen.
2. Die EKA wird ermächtigt, den Bericht im Sinne der unter Ziffer 4 des Antrages gemachten Angaben zu veröffentlichen.

Für getreuen Auszug,  
 der Protokollführer:

Beilageauszug an:			
<input type="checkbox"/> mit Beilage			
K.	Dep.	Anz.	Akten
<input checked="" type="checkbox"/>	EDA	6	-
<input checked="" type="checkbox"/>	EDI	5	-
	EJPD	8	-
	EMD		
<input checked="" type="checkbox"/>	EFD	7	-
<input checked="" type="checkbox"/>	EVD	5	-
	EVED		
<input checked="" type="checkbox"/>	BK	5	-
	EFK		
	Fin.Del.		





EIDGENÖSSISCHES JUSTIZ- UND POLIZEIDEPARTEMENT  
 DÉPARTEMENT FÉDÉRAL DE JUSTICE ET POLICE  
 DIPARTIMENTO FEDERALE DI GIUSTIZIA E POLIZIA

3003 Bern, den 7. Juli 1986

An den Bundesrat

Publikation des Berichtes der Eidgenössischen Kommission für Ausländerprobleme (EKA) "Erwachsenenbildung für Ausländer" / "Education des Adultes pour les étrangers" vom April 1986

1. Der vorliegende Bericht wurde von der EKA-Arbeitsgruppe 2 erstellt und vom Kommissionsplenium einstimmig genehmigt. Die Arbeitsgruppe 2 steht unter dem Vorsitz von Herrn Karl Aeschbach, Bern, und setzt sich aus folgenden weiteren Kommissionsmitgliedern zusammen:

Frau Dr. C. Allemann-Ghionda, Basel  
 HH. R. Burrino, Zürich  
 E. Carint, Wohlen AG  
 M. Dérobert, Zürich  
 H. Dickenmann, Brugg  
 Prof. E. Egger, Bern  
 K. Eugster, Luzern  
 G. Pardini, Luzern

An den Arbeitsgruppe-Beratungen nahmen jeweils auch Vertreter des Bundesamtes für Ausländerfragen (BFA), des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA), des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft (BBW) sowie der Stiftung Pro Helvetia und der Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) teil. Des weitern standen der EKA-Arbeitsgruppe verschiedene andere Bundesämter beratend zur Verfügung, insbesondere das Bundesamt für Statistik (BFS) und das Bundesamt für Kulturpflege (BAK).



2. Eine grosse Mehrheit der Ausländer aus den traditionellen Auswanderungsländern weist insgesamt eine bescheidene Schul- und Berufsbildung auf. Sehr oft fehlt ein Volksschulabschluss und auch die Zahl der Primär- oder Sekundäranalphabeten dürfte verhältnismässig hoch sein. Eine Erwachsenenbildung zugunsten des eingewanderten Ausländers muss daher seiner Bildungs- und Lebenssituation Rechnung tragen. Der Ausländer wird sich innerhalb der schweizerischen Gesellschaft nur dann zurechtfinden und entfalten können, wenn er neben einer genügenden sprachlichen Verständigungsmöglichkeit über eigene Kenntnisse verfügt, die es ihm erlauben, mit den Problemen des Lebens in einer neuen Umwelt besser fertig zu werden. Diesbezügliche Lücken sind sehr oft selbst bei jenem Ausländer zu finden, der bereits viele Jahre in der Schweiz verbracht hat und gegebenenfalls eine Niederlassungsbewilligung besitzt. Die Bemühungen in der Ausländerbildung der vergangenen Jahre sind daher weiterzuführen und müssen in einzelnen Sparten verstärkt werden. Den bisher eher vernachlässigten Kreisen, wie den Minderheitengruppen (Portugiesen, Türken, Jugoslawen), den Ausländerfrauen und den Analphabeten, ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

3. Der vorliegende Bericht behandelt vorwiegend allgemeine konzeptionelle Fragen; er soll mithelfen, die vorhandenen Ansätze in der Ausländerbildung organisatorisch und methodisch-didaktisch weiterzuentwickeln und insbesondere die lückenhafte Koordination und Zusammenarbeit unter den einzelnen Bildungsträgern zu fördern. Der Bericht geht von vier Schwerpunkten der Ausländerbildung aus. Demzufolge hat die Ausländerbildung eine beruflich-fachliche Weiterbildung zu vermitteln und ein Nachholen der fehlenden Allgemeinbildung zu ermöglichen, wobei diese Bemühungen auf eine Eingliederung in die Schweiz auszurichten sind, ohne die Möglichkeit einer Rückkehr in die Heimat ausser acht zu lassen. Die nachfolgende Darstellung der Ausländer als heterogenes Zielpublikum orientiert u.a. über die besonderen Bildungsbedürfnisse der Ausländerfrau, die mangelnden Weiterbildungsmöglichkeiten für Minderheitengruppen und die eingliederungspolitischen Rahmenbedingungen der jugendlichen Nachzügler. In zwei weiteren Kapiteln werden die derzeitigen wie auch die potentiellen Träger der Ausländerbildung festgehalten, die Notwendigkeit eines ausländerspezifischen Kursangebotes und die Zweckmässigkeit einer fortan grösseren Zusammenarbeit auf gesamtschweizerischer Ebene hervorgehoben sowie alsdann die heute gegebenen Möglichkeiten und Lücken bei der Finanzierung aufgezeigt. Abschliessend werden im Bericht didaktische und organisatorische Grundsatzfragen erörtert, die namentlich die Tragweite der Motivationsarbeit, die Differenzierung des Kursangebotes sowie den Erfahrungsaustausch und die Bildnerschulung berühren.



4. Es ist vorgesehen, den Bericht Ende August 1986 im Rahmen der Schriftenreihe EKA-INFORMATION zu veröffentlichen und gezielt zu versenden. Die EKA wird bestrebt sein, die vorgeschlagenen Massnahmen im Sinne eines Ausbaus und einer Systematisierung der Ausländerbildung in Verbindung mit den interessierten Organisationen und Stellen in die Tat umzusetzen. Entsprechende Verhandlungen sind bereits angeknüpft und verschiedene punktuelle Verbesserungen erwirkt worden. Im Zeitpunkt der Veröffentlichung des Berichtes möchte die EKA ein Treffen aller jener Stellen und Institutionen organisieren, die in der einen oder anderen Form zu einer gezielten und koordinierten Ausländerbildung beitragen könnten. Einzuladen wären u.a. die kantonalen, regionalen und lokalen Ausländerdienststellen, die Ausländerbildungsinstitutionen, das BIGA, das BBW, die Stiftung Pro Helvetia, die schweizerische Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen, die kantonalen Erziehungsdirektionen, die kantonalen Aemter für Berufsbildung und Berufsberatung sowie Vertreter der Sozialpartner und der Landeskirchen.
5. Die Aufwendungen für die Publikation des vorliegenden Berichtes betragen rund Fr. 4'000.--. Der hierfür erforderliche Kredit steht im Voranschlag 1986 der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale (Globalkredit: 104.321.40) zur Verfügung.
6. Gestützt auf die vorerwähnten Ausführungen beantragen wir Ihnen, dem beiliegenden Beschlussesentwurf zuzustimmen.

EIDGENOESSISCHES  
JUSTIZ- UND POLIZEIDEPARTEMENT

Für  
der



Beilagen:

- Entwurf des Beschlussdispositivs
- Bericht vom April 1986  
(in deutscher und französischer Sprache; pro Departement je 1 Expl.)



Zum Mitbericht an:

EVD, EDI, EFD, BK

Protokollauszug an:

- EJPD        8    (GS 1, BFA 2, EKA 5) zum Vollzug
- EDA        2    zur Kenntnis
- EDI        5    (GS 1, BAK 1, BFS 1, BBW 2) zur Kenntnis
- EFD        2    zur Kenntnis
- EVD        4    (GS 1, BIGA 3) zur Kenntnis
- BK         2    zur Kenntnis
- EDMZ      2    zur Kenntnis

Der vorliegende Bericht behandelt kurzgefasst alle wesentlichen Punkte des Themas. Er ist als Informationsdokument zu verstehen. In der Sache ist der Bericht dem Sachverhalt entsprechend zu beurteilen. Der Bericht geht von vier Schwerpunkten der Ausländerbildung aus. Demzufolge hat die Ausländerbildung eine beruflich-fachliche Weiterbildung zu vermitteln und ein Nachholen der fehlenden Allgemeinbildung zu ermöglichen. Die Ausländer müssen auf eine Eingliederung in die Schweizer Arbeitswelt vorbereitet werden, ohne die Möglichkeit einer Rückkehr in die Heimat ausser Acht zu lassen. Die Ausländer müssen eine Orientierung über die besonderen Bedingungen der Ausländerfrage, die mangelnde Weiterbildungsmöglichkeiten für Minderheitengruppen und die unzureichenden finanziellen Rahmenbedingungen erhalten. In zwei weiteren Kapiteln werden die besonderen Bedürfnisse der Ausländer, die Weiterbildungsmöglichkeiten und die Rolle der Ausländer in der Schweizer Arbeitswelt erörtert. Die Ausländer müssen eine Orientierung über die besonderen Bedingungen der Ausländerfrage, die mangelnde Weiterbildungsmöglichkeiten für Minderheitengruppen und die unzureichenden finanziellen Rahmenbedingungen erhalten. In zwei weiteren Kapiteln werden die besonderen Bedürfnisse der Ausländer, die Weiterbildungsmöglichkeiten und die Rolle der Ausländer in der Schweizer Arbeitswelt erörtert. Die Ausländer müssen eine Orientierung über die besonderen Bedingungen der Ausländerfrage, die mangelnde Weiterbildungsmöglichkeiten für Minderheitengruppen und die unzureichenden finanziellen Rahmenbedingungen erhalten.

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR AUSLÄNDERPROBLEME (EKA)  
COMMISSION FEDERALE POUR LES PROBLEMES DES ÉTRANGERS (CFP)  
COMMISSIONE FEDERALE PER I PROBLEMI DEGLI STRANIERI (CFS)  
Muhljoustrasse 91, 3003 Bern

Publikation des Berichtes der Eidgenössischen Kommission für Ausländerprobleme (EKA) "Erwachsenenbildung für Ausländer" / "Education des Adultes pour les étrangers", vom April 1986

---

Aufgrund des Antrages des EJPD vom 7. Juli 1986

Aufgrund der Ergebnisse des Mitberichtsverfahrens wird

ERWACHSENENBILDUNG FÜR AUSLÄNDER

beschlossen :

1. Vom EKA-Bericht "Erwachsenenbildung für Ausländer" / "Education des adultes pour les étrangers" wird Kenntnis genommen.
2. Die EKA wird ermächtigt, den Bericht im Sinne der unter Ziffer 4 gemachten Angaben zu veröffentlichen.

Für getreuen Auszug,  
der Protokollführer:



EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR AUSLÄNDERPROBLEME (EKA)  
 COMMISSION FEDERALE POUR LES PROBLEMES DES ETRANGERS (CFE)  
 COMMISSIONE FEDERALE PER I PROBLEMI DEGLI STRANIERI (CFS)  
 Monbijoustrasse 91, 3003 Bern

ERWACHSENENBILDUNG FÜR AUSLÄNDER

## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

EINLEITUNG	1
1. ZUM BEGRIFF "ERWACHSENENBILDUNG"	2
2. VIER SCHWERPUNKTE DER AUSLÄNDERBILDUNG	3
2.1. Eingliederung in die schweizerische Gesellschaft	3
2.1.1. Sprachkenntnisse: Hauptinstrument jeder Eingliederung	3
2.1.2. Vertrautheit mit der schweizerischen Umwelt	5
2.2. Nachholen unvollständiger Schulbildung	6
2.2.1. Zur Schulbildung der Emigranten aus traditionellen Auswanderungsländern	6
2.2.2. Alphabetisierung und nachträglicher Volksschulabschluss	8
2.3. Beruflich-fachliche Weiterbildung	10
2.3.1. Zur Berufsbildung der Ausländer	10
2.3.2. Die spezifischen Berufsbildungsmöglichkeiten für Ausländer	11
2.4. Die Möglichkeit einer Rückkehr	12
2.5. Gegenseitige Beeinflussung der vier Schwerpunkte	13
3. DIE AUSLÄNDER IN IHRER VERSCHIEDENHEIT	14
3.1. Sesshaftigkeit als Vorteil	14
3.2. Die Bildungsbedürfnisse der Ausländerfrau	15
3.3. Mangelnde Weiterbildungsmöglichkeiten für Minderheitengruppen	17
3.4. Jugendliche Nachzügler als Zielpublikum	17
4. DIE TRÄGER DER AUSLÄNDERBILDUNG	18
4.1. Teilnahme an schweizerischen Weiterbildungskursen	18
4.2. Das ausländerspezifische Kursangebot	19
4.3. Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und aus- ländischen Bildungszentren	22
4.4. Grössere Zusammenarbeit tut Not	22



5. DIE FINANZIERUNG DER AUSLÄNDERBILDUNG	24
5.1. Allgemeine Bemerkungen	24
5.2. Finanzielle Basis der ausländerspezifischen Kurse	25
5.2.1. Bei berufsorientierten Kursen	25
5.2.2. Bei nichtberuflichen Kursen	25
5.3. Finanzierung der Lehrerfortbildung und Lehrmittelbeschaffung	27
6. DIDAKTISCHE UND ORGANISATORISCHE GRUNDSATZFRAGEN	27
6.1. Umfassende und langfristige Motivationsarbeit	27
6.1.1. Das potentielle Bildungsbedürfnis des Ausländers	27
6.1.2. Motivation als gemeinsame Aufgabe	28
6.1.3. Qualität und Quantität des Bildungsangebotes als Anreiz	29
6.2. Differenzierung des Unterrichtsangebotes	30
6.3. Erfahrungsaustausch und Bildnerschulung	31
6.3.1. Hohe Anforderungen an den Bildner	31
6.3.2. Ausbildung der Erwachsenenbildner	32
6.3.3. Fortbildung und Erfahrungsaustausch	32
7. SCHLUSSFOLGERUNGEN	35

ABKÜRZUNGEN

- CESDOC : Schweizerische Dokumentationsstelle für Schul- und  
Bildungsfragen
- CISAP : Centro Italo-Svizzero per l'Addestramento Professionale
- CNG : Christlichnationaler Gewerkschaftsbund
- ECAP : Ente Confederale Addestramento Professionale
- EKA : Eidgenössische Kommission für Ausländerprobleme
- ENAIIP : Ente Nazionale ACLI Istruzione Professionale
- SABZ : Schweizerische Arbeiterbildungszentrale
- SGB : Schweizerischer Gewerkschaftsbund
- SKAF : Schweizerische Katholische Arbeitsgemeinschaft für Aus-  
länderfragen
- SMUV : Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeitnehmerverband
- SVEB : Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung
- UOG : Université Ouvrière de Genève



EINLEITUNG

Der Bereich der Erwachsenenbildung ist breit gefächert und kann nicht Gegenstand eines einzigen Berichtes sein. Diese Studie behandelt darum vorwiegend allgemeine konzeptionelle Fragen; sie soll mithelfen, die vorhandenen Ansätze in der Ausländerbildung organisatorisch und methodisch-didaktisch weiterzuentwickeln und insbesondere die lückenhafte Koordination und Zusammenarbeit unter den einzelnen Bildungsträgern zu fördern. Die einzelnen Teilgebiete der Ausländerbildung wie Berufsbildung, Alphabetisierung, Elternbildung werden Gegenstand separater Abklärungen sein müssen. Teils hat die Eidgenössische Kommission für Ausländerprobleme (EKA) solche Untersuchungen bereits unternommen 1).

Die vorliegende Studie ist auf die Situation der Einwanderer aus den traditionellen Auswanderungsländern wie Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Türkei und Jugoslawien ausgerichtet. Auf die Bildungsbedürfnisse der Flüchtlinge und auf jene der Angehörigen der zweiten Ausländergeneration 2) wird im Bericht nicht näher eingegangen. Ihre Verhältnisse sind weitgehend anders gelagert und erfordern spezielle Vorkehrungen.

Um dem Leser den Zugang zu konkreten Hinweisen und Kontaktadressen zu erleichtern, liegt diesem Bericht als Anhang ein Verzeichnis der in der Schweiz bestehenden Weiterbildungskurse für Ausländer bei. Das nach Kantonen gegliederte Verzeichnis orientiert über die Durchführungsorte, über Art und Dauer der Kurse, die Teilnehmerbeiträge und die Bildungsträger. Kurzbeschriebe zu laufenden Projekten für Arbeitslose, Ausländereltern, Hausfrauen, Flüchtlinge und sogenannte jugendliche Nachzügler können bei der EKA, Bundesrain 20, 3003 Bern bezogen werden.

---

1) EKA, Förderung der gesellschaftlichen Eingliederung der ausländischen Arbeitnehmer durch die Sozialpartner, Kapitel C und D, in: EKA-INFORMATION Nr. 7, Bern, Februar 1978.

EKA, Förderung der gesellschaftlichen Eingliederung der Ausländer auf dem Wege der Schulung ihrer Kinder, in: EKA-INFORMATION Nr. 4, Bern, Februar 1977.

2) EKA, Die ausländischen Jugendlichen - Die sog. zweite Ausländergeneration: Probleme und Lösungsmöglichkeiten, in: EKA-INFORMATION Nr.12, Bern, September 1980.



## 1. ZUM BEGRIFF "ERWACHSENENBILDUNG"

Die Erwachsenenbildung dient nicht zuletzt der Befähigung, sich in seiner Umgebung besser zurechtzufinden und so Lebenschancen wahrzunehmen. Die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) versteht unter Erwachsenenbildung "jede Form von Weiterbildung in allen Lebensbereichen, die sich an eine Erstausbildung anschliesst", und erläutert diese in einem engeren und einem weiteren Sinne. Während zur Erwachsenenbildung **im weiteren Sinne** "die spontanen, informellen Lern- und Bildungsprozesse" gehören, handelt es sich bei der Erwachsenenbildung **im engeren Sinne** "um systematisch aufgebaute, formelle Bildungsgelegenheiten; ausgebildete Lehrpersonen arbeiten mit Einzelnen oder in Gruppen von Lernenden an vorbereiteten Programmen oder gemeinsam festgelegten Themen, regelmässig während einiger Zeit. Dazu können auch Fernunterricht, Bildungssendereien von Radio und Fernsehen, Bildungsreisen und anderes mehr gezählt werden, wenn die erwähnten Kriterien zu beobachten sind. Was die Inhalte und Zielsetzungen betrifft, so liegen sie im ganzen Gebiet der menschlichen Erfahrung, in Freizeit und Beruf, auf allen Wissensgebieten und in allen Fertigkeiten. Erwachsenenbildung kann Selbstzweck oder Mittel für andere Zwecke sein. Sie umfasst den ganzen Menschen mit seinen kognitiven, affektiven, sozialen und psychomotorischen Bedürfnissen." 1)

Der vorliegende Bericht befasst sich vorwiegend mit der Erwachsenenbildung für Ausländer im engeren Sinne.

---

1) Vgl. SVEB, Konzept für die Entwicklung der Erwachsenenbildung in der Schweiz, Zürich 1977, S. 8



## 2. VIER SCHWERPUNKTE DER AUSLÄNDERBILDUNG

Ueber die Bildungsbedürfnisse der Ausländer in der Schweiz gibt es noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich deshalb weitgehend auf die praktischen Erfahrungen in der Ausländerbildung, insbesondere auf die Bildungstätigkeit und das Kursangebot der verschiedenen ausländischen Bildungsinstitutionen in unserem Land. Dem Ausländer geht es in der Regel nicht nur um eine **beruflich-fachliche Weiterbildung**, sondern auch um das **Nachholen fehlender Allgemeinbildung**. Die Ausländerbildung orientiert sich dabei nach zwei Richtungen: an der **Möglichkeit einer Rückkehr** sowie an der **Förderung der beruflichen und sozialen Eingliederung in der Schweiz** 1).

### 2.1. Eingliederung in die schweizerische Gesellschaft

#### 2.1.1. Sprachkenntnisse: Hauptinstrument jeder Eingliederung

Ohne ausreichende Kenntnisse der ortsüblichen Sprache hat der Ausländer nur geringen **Zutritt zur schweizerischen Umwelt**; er ist kaum in der Lage, sich über das kulturelle, berufliche, soziale und politische Geschehen im Aufenthaltsland zu informieren und seine Rechte geltend zu machen, es sei denn über eine Drittperson. Der Erwerb von Sprachkenntnissen ist der erste Schritt, um aus einem Randgruppen-Dasein herauszukommen, also das Hauptinstrument jeder Eingliederung. Sprachkenntnisse verbessern die Berufschancen und persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten des Ausländers. Sie ermöglichen es ihm, seine Umwelt kennenzulernen, seine Rechte selber wahrzunehmen, am Gesellschaftsleben teilzunehmen und dieses auch mitzugestalten.

---

1) Allemann-Ghionda Cristina, Ausländerbildung - Probleme und Lösungsmöglichkeiten, in: Bildungsforschung und Bildungspraxis, 3/84.



Ueber den **Stand der erworbenen Sprachkenntnisse** der Ausländer in der Schweiz gibt es keine aussagekräftigen Angaben. Nach bereits langjährigem Aufenthalt 1) verfügt wahrscheinlich eine Mehrheit über zumindest rudimentäre mündliche Sprachkenntnisse, die im Alltag, besonders am Arbeitsplatz, erworben wurden. Die Berufstätigkeit scheint sich also günstig auf den Erwerb von Sprachkenntnissen auszuwirken 2). Was den schriftlichen Umgang anbelangt, so dürfte nur eine Minderheit befähigt sein, einfache Texte zu lesen oder sogar selber zu verfassen. Auch der Ausländer ist indessen häufig gezwungen, kurze schriftliche Informationen zu verstehen, und er muss sich zu helfen wissen, wenn er etwas schriftlich mitzuteilen hat. Seine Eingliederung in unsere Arbeitswelt und unsere Gesellschaft wird nur dann weitere Fortschritte machen, wenn u.a. die bestehenden Sprachbarrieren gezielt abgebaut werden.

Ein ansprechendes und vielfältiges Angebot an Sprachkursen, welches direkt auf die **beruflichen und sozialen Bedürfnisse des Ausländers** abgestimmt ist, wird hier weiterhelfen können. Ein solcher Sprachunterricht vermittelt dem Kursteilnehmer nicht nur einen alltagsorientierten Wortschatz; die eingeflochtenen Sachinformationen helfen ihm zudem, sich in der schweizerischen Gesellschaft zu orientieren, was sich wiederum günstig auf die Lernbereitschaft und das Sprachverständnis auswirkt.

---

1) Nach sozio-linguistischen Untersuchungen ist die Aufenthaltsdauer immerhin nicht zwangsläufig entscheidendes Indiz für den Stand der sprachlichen Eingliederung eines Ausländers. Im Vordergrund stehen vielmehr das Bildungsniveau, die Häufigkeit der Kontakte mit Einheimischen am Arbeitsplatz und in der Freizeit sowie das Alter im Zeitpunkt der Emigration (vgl. Barkowski, H.: Kommunikative Grammatik und Deutschlernen mit ausländischen Arbeitern, Königstein/Taunus 1982; Clahsen/Meisel/Pienemann: Deutsch als Zweitsprache, Tübingen 1983).

2) Zur Situation nichterwerbstätiger Mütter vgl. S. 14 f.



### 2.1.2. Vertrautheit mit der schweizerischen Umwelt

Der Ausländer wird sich innerhalb unserer Gesellschaft nur dann zurechtfinden und entfalten können, wenn er neben einer genügenden sprachlichen Verständigungsmöglichkeit auch über jene Kenntnisse verfügt, die es ihm erlauben, mit den Problemen des Lebens in einer neuen Umwelt besser fertig zu werden. Dazu gehört nicht nur ein Sachwissen über unsere gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen, sondern ebenso die Vertrautheit und das Verständnis für unsere Gepflogenheiten und Eigenheiten. Nur so wird der Ausländer das vielfältige Angebot an **örtlichen Dienstleistungen auszuschöpfen wissen** und **tiefere Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung pflegen können**. Informationen können Missverständnisse und Spannungen vermeiden und sind Grundlage für eine sachlichere Auseinandersetzung mit bestehenden Schwierigkeiten.

Die Ausländerbildung muss also weit mehr als bisher auf die Schaffung einer besseren Grundlage für das gegenseitige Verständnis der Schweizer und Ausländer bedacht sein. Dabei sind das **Einfühlungsvermögen für die schweizerischen Verhältnisse** und die menschlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen zu fördern. Diese Förderung ist um so notwendiger, je mehr die kulturellen und gesellschaftlichen Anschauungen des Ausländers von den unsrigen abweichen.

Eine **grössere Oeffnung des Ausländers** liegt auch im Interesse des Zusammenhalts der Familie und des Selbstbewusstseins der heranwachsenden zweiten Generation. Gerade hier bieten sich günstige Ansatzpunkte, um das verbreitete Desinteresse an einer Eingliederung aufzubrechen. Der Elternbildung muss deshalb grössere Beachtung zuteil werden, wobei die Möglichkeit von gemeinsamen Veranstaltungen für Schweizer und Ausländer wahrzunehmen

ist 1). Der Bereich der Schule und des Kindergartens bietet, neben dem Arbeitsplatz, einen der wenigen Ansätze, damit Schweizer und Ausländer miteinander ins Gespräch kommen.

## 2.2. Nachholen unvollständiger Schulbildung

### 2.2.1. Zur Schulbildung der Emigranten aus traditionellen Auswanderungsländern

Viele Einwanderer aus Südeuropa verfügen über **keine oder nur über eine unvollständige Schulbildung**. Die Volkszählung 1980 erfasste unter den über 20jährigen Ausländern in der Schweiz 16'623 Personen, die keine Schulbildung ausweisen konnten. Von diesen waren 8'505 oder 51% Frauen. Bei den 44'098 Personen (wovon 19'427 oder 44% Frauen), die über die höchste abgeschlossene Schulstufe keine Angaben machen wollten, dürfte es sich namentlich um solche handeln, die ebenfalls keine oder nur kurze Zeit die Schule besucht haben. Aber auch bei den 267'026 Ausländern mit Primarschulbesuch ist zu vermuten, dass eine grössere Zahl die Schule nicht beendet hat.

Nach Angaben von italienischer Seite 2) besaßen 75% der **italienischen Arbeitnehmer** zum Zeitpunkt der Auswanderung in den 70er Jahren kein Schulabschlusszeugnis. Allein die Zahl der italienischen Analphabeten wird um

1) Diesbezüglich erwähnenswert ist ein interessanter und erfolgreicher Versuch des Ausländerdienstes Basel-Land in Pratteln, an drei Kursabenden je zwölf Ausländer der ersten und zweiten Generation mit ebensovielen erwachsenen und jugendlichen Schweizern zusammenzuführen.

2) Zanier Leonardo: La lingua degli emigrati, Firenze 1977, S. 20.



ein Mehrfaches höher geschätzt als die schweizerischen Volkszählungen 1970 und 1980 ermitteln konnten. Gleichzeitig darf nicht ausser acht gelassen werden, dass unter den Ausländern mit unvollständiger Schulbildung verhältnismässig viele Sekundäranalphabeten zu finden sind, die ihr bescheidenes Schulwissen mangels Anwendung im Alltag inzwischen wieder eingebüsst haben.

Die für italienische Emigranten genannten Verhältnisse scheinen laut Volkszählung 1980 für die **Ausländer aus den übrigen Auswanderungsländern** noch in verstärkter Form zuzutreffen. Wie aus Hearings der EKA mit türkischen Emigrantenvertretern hervorging, dürfte bei den **Türken** die Zahl jener mit keiner oder nur geringer Schulbildung 1) beträchtlich sein. Diese Feststellung gilt namentlich für die türkische Frau.

Ausländer über 15 Jahren ohne Schulbildung nach Heimatstaat  
im Jahre 1984

Staatsangehörigkeit	Anteil am Ausländerbestand(%)	Ohne Schulbildung					
		Total	%	Männer	%	Frauen	%
Italiener	42,8	7'731	45,4	3'909	50,6	3'822	49,4
Spanier	11,4	3'249	19,1	1'658	51,0	1'591	49,0
Jugoslawen	6,8	1'367	8,0	806	59,0	561	41,0
Portugiesen	2,6	676	4,0	401	59,3	275	40,7
Türken	5,3	1'846	10,8	585	31,7	1'261	68,3
Griechen	1,0	244	1,4	85	34,8	159	65,2
Andere	30,1	1'921	11,3	871	45,3	1'050	54,7
Total	100,0	17'034	100,0	8'315		8'719	

1) Laut Jahrbuch 1975 des statistischen Instituts der Türkei (TIE), S. 42, sind 25,2% aller Türken über 6 Jahren Analphabeten. Für die Türkinnen beläuft sich dieser Prozentsatz auf 52. Diese Zahlen variieren je nach Landesgegend: Westtürkei 10-29%, Osttürkei 50-70%.



Seit der grossen Einwanderungswelle der sechziger Jahre hat sich die schulische Situation der Ausländer in der Schweiz teilweise verbessert, wie ein **Vergleich** der Ergebnisse der **Volkszählung 1970 und 1980** aufzuzeigen vermag. So ist die Zahl der über 20 Jahre alten Ausländer, welche die Primarschule als höchste abgeschlossene Schulstufe angegeben hat, von 56,9 auf 39,5% zurückgegangen. Der Prozentsatz jener, die keine Schulbildung ausweisen konnten oder Angaben hierüber verweigerten, verringerte sich von 12,9 auf 9,0%. Demgegenüber ist die Zahl der ermittelten Primäranalphabeten von 9'731 auf 17'034, also um 43%, angestiegen. Für diese Verschiebung zugunsten einer besseren allgemeinen und beruflichen Ausbildung lassen sich insbesondere zwei Gegebenheiten anführen: das Heranwachsen der 2. Ausländergeneration sowie die teils beachtlichen Bemühungen seitens schweizerischer Kreise und namentlich der ausländischen Bildungsinstitutionen in der Schweiz.

### 2.2.2. Alphabetisierung und nachträglicher Volksschulabschluss

Ein teilweiser oder vollständiger **Analphabetismus** führt zu kleinen und grossen Schwierigkeiten im Alltag: beim Ausfüllen eines Formulars, beim Erwerb eines Fahrzeugausweises, beim Verstehen von schriftlichen Mitteilungen, bei der Arbeitssuche, beim Wahrnehmen von Ereignissen allgemeiner Bedeutung durch die Medien. Daraus folgt nicht nur eine sprachliche und kommunikative, sondern auch eine gesellschaftliche Benachteiligung. Die Analphabeten selbst schämen sich, nicht schreiben und lesen zu können. Sie sind dementsprechend schwer zu erfassen. Die offiziellen Angaben über die Zahl der Analphabeten werden daher immer wieder als eher zu optimistisch beurteilt.

Um diese Bildungslücken zu schliessen, führen die italienischen, spanischen und jugoslawischen Bildungsstellen zum Teil seit längerer Zeit regelmässig in zahlreichen Orten der Schweiz allgemeinbildende Kurse durch, die einen **nachträglichen Volksschulabschluss** ermöglichen.



Diese Kurse sind nicht nur im Hinblick auf eine allfällige Rückkehr in die Heimat von Bedeutung, sondern sie erhöhen die berufliche Mobilität und erschliessen oft erst den Besuch von Berufs- und Weiterbildungskursen, was im Falle der Arbeitslosigkeit von besonderer Bedeutung ist. Auch ihre eingliederungsfördernde Wirkung darf nicht übersehen werden, sofern der Unterricht entsprechend gestaltet und nicht einseitig auf eine Rückkehr hin orientiert ist. Die Nachfrage nach Kursen, die auf den Volksschulabschluss vorbereiten, ist eher rückläufig. Diese Entwicklung dürfte darauf zurückzuführen sein, dass eine nicht unbeachtliche Zahl von Interessierten der ersten Generation in den vergangenen Jahren einen solchen Kurs besucht hat und die Bildungsbedürfnisse der Ausländer seit einiger Zeit vermehrt durch die heranwachsenden Kinder, vor allem durch sog. jugendliche Nachzügler, geprägt werden.

Im Bereich der Alphabetisierung (Unterricht für Analphabeten im Lesen und Schreiben) wurden bisher erst vereinzelte Erfahrungen gesammelt. Die ersten Bildungsbestrebungen dieser Art gehen auf das Jahr 1974 zurück und wurden von der "Université Ouvrière de Genève" (UOG) getroffen. Seit bereits geraumer Zeit organisiert auch die italienische Bildungsinstitution ECAP in einigen Städten der deutschsprachigen Schweiz **Alphabetisierungskurse**. Inzwischen haben sich weitere Kreise dieser Aufgabe angenommen, so etwa die SPE in Zürich, die portugiesischen Vereine und Kulturzentren in Zürich und Frauenfeld sowie das Centre de loisirs USL in Lausanne. Die Alphabetisierung erfolgt in der Regel in der Muttersprache des Betroffenen. Eine Alphabetisierung in der Sprache des Aufenthaltslandes birgt die Gefahr einer raschen Ueberforderung in sich, muss doch in diesem Fall neben dem Lesen und Schreiben gleichzeitig eine fremde Sprache erlernt werden. Ausserdem ist die Persönlichkeit des erwachsenen Emigranten in der Regel durch die Lebenserfahrungen im Heimatland mehr oder weniger fest geformt worden; er fühlt sich der angestammten Kultur zugehörig und verfügt über einen gewissen mündlichen Wortschatz. Hinzu kommt für die deutschsprachige Schweiz die doppelte Anforderung



durch das Nebeneinander von Mundart und Schriftsprache. Die UOG führt indessen unter bestimmten Voraussetzungen auch französische Alphabetisierungskurse durch, etwa dann, wenn beim Bildungswilligen bereits gute mündliche Kenntnisse in dieser Sprache vorhanden sind, sein persönlicher Lebens- und Interessenkreis sich vorwiegend an der schweizerischen Umgebung orientiert und eine allfällige spätere Rückkehr weitgehend ausgeschlossen werden kann. Grosse Probleme stellen sich bei der Beschaffung von geeignetem Lehrmaterial und bei der Lehrerbildung, da hier der Unterricht noch stärker als bei den übrigen Ausländern auf die Situation des Einzelnen abgestimmt sein sollte. Erschwerte Rahmenbedingungen ergeben sich ebenfalls aus der Altersstruktur der Analphabeten; rund 63% von ihnen sind über 40 Jahre alt. Bei den Bemühungen um eine Alphabetisierung besteht zweifellos ein Nachholbedarf, obschon sich das Angebot in letzter Zeit etwas erweitert hat. Insbesondere mangelt es an geeigneten Lehrmaterialien.

### 2.3. Berufliche und fachliche Weiterbildung

#### 2.3.1. Zur Berufsbildung der Ausländer

Laut Volkszählung 1980 verfügten lediglich 21,3% der volljährigen Ausländer über eine Fachausbildung in Form einer Berufslehre oder Abschluss einer Vollzeitberufsschule. Aufgeteilt nach Geschlecht schnitten die Ausländerfrauen mit 16,7% wesentlich schlechter ab als die Männer mit 24,5%. Eine Berücksichtigung nur der Einwanderer aus Südeuropa ergäbe ein noch weniger günstiges Bild. So sollen rund 85%<sup>1)</sup> der italienischen Arbeitnehmer als wichtigste Emigrantengruppe im Zeitpunkt der Auswanderung keine Berufsausbildung besessen haben. Wie bei der Schulbildung haben sich auch im Bereich der beruflichen Ausbildung seit der Volkszählung 1970 die Zahlenverhältnisse mit dem Heranwachsen der zweiten Generation und dank der zahlreichen beruflichen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten etwas verbessert.

1) Zanier Leonardo: a.a.O.



Die Berufsbildungssituation widerspiegelt sich in der Erwerbsstruktur der Ausländer. Im industriellen und handwerklichen Sektor beläuft sich die Zahl der An- und Ungelernten auf 80%, also lediglich 20% der Ausländer sind gelernte Handwerker. Für die Ausländerinnen ergibt sich ein Verhältnis von 87,8% zu 12,2%. Zahlreiche seinerzeit als ungelernete Erwerbstätige in die Schweiz eingereiste Ausländer dürften dank der betrieblichen Einführungs- und Fortbildungsmassnahmen inzwischen zu den Angelernten gehören.

### 2.3.2. Die spezifischen Berufsbildungsmöglichkeiten für Ausländer

Eine rege Tätigkeit entfalten seit Jahren besonders die italienischen Bildungsstellen in der Schweiz. Für Jugoslawen und Spanier besteht ein punktuell Angebot, während ein solches für die anderen Nationalitäten wie die Griechen, Portugiesen und Türken kaum vorhanden ist.

Wie aus dem Verzeichnis der EKA "Spezifische Bildungskurse für ausländische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in der Schweiz" ersichtlich ist, werden im Schuljahr 1985/86 in der Schweiz rund 200 **ein- oder mehrjährige berufsbildende Kurse** durchgeführt, die mehrheitlich zu einem Berufsdiplom führen, das vom jeweiligen Heimatstaat anerkannt wird. Ein knappes Dutzend Kurse bereiten auf die schweizerische **Lehrabschlussprüfung nach Art. 41 Berufsbildungsgesetz (BBG)** vor, wovon die Hälfte auf die Westschweiz und den Kanton Tessin entfallen. Gesamthaft betrachtet, stellt die berufsbildende Kurstätigkeit eine bereits gut entwickelte Sparte der Ausländerbildung dar, die sich auch einer beachtlichen Nachfrage erfreut, obschon die Kursbesucher einen nicht unwesentlichen Teil ihrer Freizeit dafür aufbringen müssen. Grössere Beachtung verdient indessen die Möglichkeit der Lehrabschlussprüfung nach Art. 41 BBG. Die Nachfrage nach entsprechenden Vorbereitungskursen war bisher offensichtlich eher bescheiden. Mit vermehrter Information und durch ein dichteres Angebot an speziellen Vorbereitungs-



kursen besonders in der deutschsprachigen Schweiz liesse sich das Interesse möglicherweise steigern. Diese Aufgabe könnte auf der Ebene der gemischten kantonalen Kommissionen für die berufliche Aus- und Weiterbildung 1) sowie in Zusammenarbeit zwischen den ausländischen Bildungszentren, den Schweizer Berufsschulen und den Sozialpartnern wahrgenommen werden.

#### 2.4. Die Möglichkeit einer Rückkehr

Die Ausländerbildung hat sich nicht nur an der Notwendigkeit einer Eingliederung in unsere Gesellschaft zu orientieren. Ebenso muss der Möglichkeit einer späteren Rückkehr in die Heimat Rechnung getragen werden. In den vergangenen drei Jahren haben immerhin zwischen 62'000 und 64'000 Ausländer die Schweiz jährlich verlassen, wovon durchschnittlich 25'000 mit Niederlassungsbewilligung. Allzuoft erfolgt die **Rückkehr ohne genügende Vorbereitung** und in Unkenntnis der aktuellen Lebensverhältnisse in der Heimat. Die Erwartungen stützen sich häufig auf Situationen ab, wie sie seinerzeit, vor der Auswanderung erlebt worden sind. Ein mehr oder weniger langer Aufenthalt in der Emigration kann leicht zu einer Idealisierung der Wirklichkeit führen. Aber auch wenn der Wunsch, baldmöglichst wieder in die Heimat zurückzukehren, mit den Jahren für viele immer mehr zur Illusion werden sollte, so muss der Rückkehrgedanke als solcher dennoch ernst genommen werden, da er entscheidend das **Denken und Fühlen des Ausländers in der Emigration** prägt.

Zusätzliche berufliche wie allgemeinbildende Kenntnisse und Fertigkeiten des Emigranten, die im Rahmen der Erwerbstätigkeit oder durch Besuch von Weiterbildungskursen erlangt werden konnten, bringen nicht nur einen persönlichen Gewinn, sondern können im Falle der Rückkehr auch als **Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung in der**

---

1) Solche kantonale Kommissionen gibt es in 13 Kantonen: Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Basel-Stadt und Basel-Land, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Tessin, Waadt, Neuenburg, Genf.



Herkunftsregion wirken. Nicht selten können die Rückwanderer dank den in der Emigration gemachten Erfahrungen Kaderfunktionen übernehmen. Voraussetzung dafür sind allerdings wirtschaftliche Strukturen, die dem Rückwanderer ermöglichen, eine neue Existenz unter Anwendung seiner Kenntnisse aufzubauen. In den letzten Jahren sind daher von in der Schweiz lebenden Einwanderern konkrete Projekte entwickelt worden, von denen sie sich einen erfolgreichen Einsatz der Ersparnisse versprechen und mit denen sie neue Arbeitsplätze meist in genossenschaftlicher Form anstreben. In diesem Zusammenhang ist auch die Anerkennung der in der Schweiz erworbenen Berufsdiplome durch die Herkunftsländer für die Rückwanderer von Bedeutung.

#### 2.5. Gegenseitige Beeinflussung der vier Schwerpunkte

Die vier Bildungsschwerpunkte ergänzen und beeinflussen sich sehr oft gegenseitig. So etwa dann, wenn neben Sprachkenntnissen gleichzeitig Sachwissen vermittelt wird oder wenn in Vorbereitungskursen auf den Volksschulabschluss berufliche Grundkenntnisse bzw. die Sprache und Informationen über gesellschaftliche Einrichtungen des Einwanderungslandes erworben werden. Selbst jene Bildungsveranstaltungen, in denen Muttersprache und Kultur des Heimatlandes gepflegt werden, können die Eingliederung der Teilnehmer in unsere Gesellschaft begünstigen. Indem die Heimatkultur ausserhalb des Ursprungslandes wahrgenommen wird, lassen sich zwei Lebens- und Verhaltensweisen miteinander vergleichen und verbinden. Wie bereits erwähnt, wird in der Emigration oftmals an Traditionen und Erwartungen festgehalten, die bei einer Rückkehr nicht nur böse Ueberraschungen hervorrufen können, sondern auch die gesellschaftliche und berufliche Eingliederung im Aufenthaltsland zu hemmen vermögen. Schliesslich erleichtert eine vertiefte Kenntnis der Muttersprache erfahrungsgemäss das Erlernen einer Zweitsprache.



### 3. DIE AUSLÄNDER IN IHRER VERSCHIEDENHEIT

#### 3.1. Sesshaftigkeit als Vorteil

Die Zusammensetzung der ausländischen Wohnbevölkerung bietet an sich für die Ausländerbildung eine günstige Ausgangslage. In der Schweiz verfügen rund **80% der Ausländer über eine Niederlassungsbewilligung**. Sie sind nach einem bereits langjährigen Aufenthalt mehr oder weniger sesshaft geworden. In immer weiteren Kreisen dürfte besonders im Verlaufe der vergangenen Rezessionsjahre die Einsicht durchgedrungen sein, dass eine **Rückkehr mit grossen Schwierigkeiten und Entbehrungen verbunden** sein kann. Der vielleicht auch nur latente Wunsch nach sprachlicher und gesellschaftlicher Eingliederung ist nach Erfahrungen der ausländischen Bildungsinstitutionen gewachsen.

Lebt man der Forderung nach, wonach die Eingliederung ebenfalls jener Ausländer gefördert werden soll, die nur vorübergehend in unserem Land zu bleiben gedenken, so hat sich die Bildungstätigkeit, **ungeachtet der Aufenthaltsdauer**, indessen auf alle zu erstrecken. Dabei müssen die besonderen Bedürfnisse in das Kursangebot einbezogen werden.

Auch die **Saisonniers** sind in die Ausländerbildung einzubeziehen. Sie müssen sich ebenso in der neuen Umwelt für die Zeit ihres Aufenthalts zurechtfinden und über die nötigen Informationen verfügen, damit sie sich vor Benachteiligung schützen können. Für Saisonniers im Gastgewerbe, die mit der Kundschaft Kontakt haben, sind gute Sprachkenntnisse auch beruflich unumgänglich. Einzelne Bildungsträger haben diese Notwendigkeiten erkannt und begonnen, für Saisonniers allgemeinbildende sowie Berufs- und Sprachkurse durchzuführen. Zu erwähnen sind ausserdem die Berufsbildungskurse, die im Rahmen des Parifonds des Baugewerbes für Saisonniers in Spanien, Süditalien und Jugoslawien organisiert werden.

### 3.2. Die Bildungsbedürfnisse der Ausländerfrau

Die Bildungstätigkeit sollte dem Ausländer und der Ausländerin gleichermaßen zugute kommen. Bisher nahmen vorwiegend Männer an den Kursen teil. Bei Sprach- und allgemeinbildenden Kursen hat sich immerhin in den letzten Jahren **der Anteil an Frauen** etwas erhöht. Diese Entwicklung dürfte auf gezielte Werbung und unterstützende Massnahmen sowie darauf zurückzuführen sein, dass das Selbstverständnis der Emigrantinnen mit zunehmender Aufenthaltsdauer sich zu wandeln vermochte.

Der Aus- und Weiterbildung der Ausländerinnen muss in zweifacher Hinsicht mehr Beachtung geschenkt werden. Die aus Südeuropa stammenden Frauen sind nicht auf die Ausübung einer Erwerbstätigkeit vorbereitet worden. Soweit erwerbstätig, verrichten sie in der Schweiz mangels einer Berufsausbildung **fast ausschliesslich unqualifizierte Arbeiten**. Die Ausländerin weist sodann gegenüber ihrem Ehemann in der Regel einen **Eingliederungsrückstand** auf und lebt vielfach isoliert von der schweizerischen Umwelt, wobei diese Gefahr in städtischen Gegenden mit hohem Ausländeranteil und im Falle der Nichter-



werbstätigkeit besonders gross ist. Ihre Situation kann mit dem Heranwachsen ihrer Kinder noch schwieriger werden. Da sich die Mutter meistens mit ihren Kindern nur in der Heimatsprache verständigen kann, während die Kinder untereinander in vielen Fällen die Ortssprache sprechen und ausserdem ihr nicht vertraute Verhaltensweisen annehmen, droht ihr ein **Autoritätsverlust** und ein gewisses **Ausgeschlossensein**. Resignation und offene Konflikte innerhalb der Familie sind die naheliegenden Folgen.

Gleichzeitig wird unter diesen Voraussetzungen auch die Eingliederung der Kinder gehemmt. Wie verschiedene Untersuchungen ergeben haben, hängt der **Schulerfolg der Kinder** mit dem Ausmass der Kontakte der Eltern zu Schweizern, mit der Zufriedenheit der Eltern in der Schweiz, mit ihren Sprachkenntnissen und dem Wissen über das schweizerische Schul- und Berufsbildungssystem zusammen.

Die **erwerbstätige Frau hat gegenüber der nichterwerbstätigen grössere Chancen** und Möglichkeiten, neue Erfahrungen zu machen, gesellschaftliche Einflüsse aufzunehmen und die ortsübliche Sprache zumindest ansatzweise schneller zu erlernen. Die fehlenden Entfaltungsmöglichkeiten der nichterwerbstätigen Ausländerfrau müssen mit einer umso grösseren Bildungstätigkeit zu ihren Gunsten aufgewogen werden.

Um der spezifischen Situation der Ausländerinnen bei der inhaltlichen und organisatorischen Kursgestaltung besser Rechnung tragen zu können, sind diese als **eigene Gruppe anzusprechen**. Gefragt sind namentlich Kurse über Schulfragen, Kinderpsychologie und Erziehungsprobleme. Der Elternbildung kommt allgemein besondere Bedeutung zu. In solchen Kursen ist der nach wie vor grosse Informationsmangel in Schul- und Erziehungsfragen aufzufangen, der zu schwerwiegenden Fehlentscheidungen führen kann.



### 3.3. Mangelnde Weiterbildungsmöglichkeiten für Minderheiten- gruppen

Das Kursangebot für Ausländer beschränkte sich bisher weitgehend auf die Italiener, Spanier und Jugoslawen. Den Ausländern der übrigen Auswanderungsländer, so etwa den Griechen, Portugiesen und Türken, bieten sich noch wenige Möglichkeiten, auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Bildungsveranstaltungen zu besuchen. Einerseits sind im Gegensatz zu den grössten Nationalitätengruppen von dieser Seite **keine namhaften Eigeninitiativen** ausgegangen. Andererseits bleiben die von italienischen, spanischen und jugoslawischen Kreisen durchgeführten Kurse den übrigen Nationalitäten in der Praxis **aus inhaltlichen und sprachlichen Gründen zumeist versperrt**. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich **in finanzieller Hinsicht**, da die Tätigkeit der ausländischen Bildungsinstitutionen in der Regel zu einem nicht unbeachtlichen Teil durch Beiträge des jeweiligen Herkunftslandes gefördert wird, sofern es sich bei den Kursteilnehmern um eigene Landsleute handelt. Eine Lösung liesse sich hier aufgrund bilateraler Vereinbarungen finden. Ein solches Abkommen ist Ende 1984 zwischen der italienischen Bildungsinstitution CISAP und der spanischen Botschaft in Bern abgeschlossen worden.

Besondere Aufmerksamkeit wird man fortan den **Türken** schenken müssen, nachdem deren Zahl in den siebziger Jahren stark zugenommen hat. Dies wird Aufgabe nicht nur der schweizerischen, sondern auch der bereits bestehenden ausländischen Bildungsinstitutionen sein.

### 3.4. Jugendliche Nachzügler als Zielpublikum

Wurden bis Ende der siebziger Jahre die **Abendkurse** der ausländischen Bildungsinstitutionen weitgehend nur von bereits erwerbstätigen Erwachsenen besucht, so sind darin seit einiger Zeit vermehrt Jugendliche anzutreffen.



Es handelt sich offenbar sowohl um Angehörige der zweiten Generation wie um sogenannte Nachzügler 1). Ihre Präsenz führt dazu, dass die herkömmlichen Kursstrukturen und Lehrinhalte sowie Italienisch bzw. Spanisch als Unterrichtssprache hinterfragt werden müssen.

Neben den Abendkursen werden verschiedenorts in speziellen **Tageskursen** eine mehrjährige Berufsausbildung in italienischer Sprache oder aber **Integrations- oder Uebergangskurse** angeboten. Erstere werden sowohl von Jugendlichen der zweiten Generation als auch von Nachzüglern besucht. Im Sinne der Eingliederung ist es jedoch erstrebenswert, die ausländischen Jugendlichen ins schweizerische Berufsbildungssystem einzubeziehen, besonders wenn sie einen schweizerischen Schulabschluss besitzen. Nötigenfalls sind nachschulische Förderungsmassnahmen (Werkjahr, Uebergangsjahr) sowie Stützkurse während der Lehre in Betracht zu ziehen. Jedenfalls dürfte eine Berufsbildung in der Muttersprache keine geeignete Massnahme für die berufliche und soziale Eingliederung sein. Integrations- und Uebergangskurse bereiten Nachzügler durch ganztägigen Intensivunterricht sprachlich, schulisch und sozial auf den Uebertritt ins Berufsleben (Lehre, Anlehre, Berufstätigkeit) oder in eine schweizerische Weiterbildungsschule vor.

#### 4. DIE TRÄGER DER AUSLÄNDERBILDUNG

##### 4.1. Teilnahme an schweizerischen Weiterbildungskursen

Die schweizerischen Weiterbildungskurse stehen in der Regel den Ausländern wie den Schweizern offen. Inwieweit diese Kurse von den ausländischen Arbeitskräften und ihren Familienangehörigen besucht werden, ist **nicht nachzuweisen**. So führen die der SVEB angeschlossenen Erwachsenenbildungs-Organisationen, zu denen die schweizerischen Volkshochschulen, die Klubschulen der Migros-

1) 1985 sind rund 7'400 jugendliche Ausländer zwischen 14 und 19 Jahren in die Schweiz eingereist. Es dürfte sich dabei grösstenteils um **Nachzügler** handeln, also um Kinder von bereits in der Schweiz lebender Ausländereltern.



Genossenschaften und der Freizeitdienst COOP Schweiz gehören, keine Kontrolle über die Nationalität der Kursbesucher. Es ist ihnen daher nicht möglich, die Zahl der Ausländer oder sogar jene der Fremdarbeiter im eigentlichen Sinne anzugeben bzw. genau abzuschätzen. Ihre **Zahl dürfte** gemessen an der Gesamtzahl der Kursbesucher dieser Bildungsorganisationen **eher klein sein**. Da die Kurse in der jeweiligen Landessprache abgehalten werden, ist es für Ausländer, welche neben einer oft bescheidenen Allgemeinbildung auch nicht über genügende Sprachkenntnisse verfügen, zumindest vorerst schwierig, von diesem Kursangebot Gebrauch zu machen. Hinzu kommt die heterogene Zusammensetzung der Kursteilnehmer. Es wäre daher zu begrüßen, wenn die schweizerischen Erwachsenenbildungsorganisationen und Berufsschulen diese Ausländer **mit einem separaten Kursangebot ansprechen** könnten, wie dies seit Jahren in Zürich durch die städtische Berufsschule IV geschieht. Im Wintersemester 1984/85 führte letztere für Griechen, Italiener, Spanier, Türken, Jugoslawen und Ostasiaten 111 Deutschkurse durch, die von 1'900 Personen besucht worden sind.

#### 4.2. Das ausländerspezifische Kursangebot

Namentlich **auf seiten der Italiener** besteht heute ein **gut ausgebautes Netz** von privaten, konsularischen und gewerkschaftlichen Bildungsinstitutionen, deren Kursangebot sich praktisch über die ganze Schweiz erstreckt, wobei das Schwergewicht auf die deutschsprachige Schweiz und den Kanton Tessin entfällt. Dies gilt in einem beschränkten Masse auch für die **Spanier** und **Jugoslawen**. Die italienischen und spanischen Missionen und Elternkomitees treten sporadisch ebenfalls als Träger von Kurzlehrgängen auf. Seit kurzem bemühen sich auch vereinzelte portugiesische Vereine und Kulturzentren um die Durchführung von Deutsch- und Alphabetisierungskursen.

Während die ausländischen Bildungszentren ihre Bemühungen in der französischsprachigen Schweiz mit wenigen Ausnahmen auf die Verbesserung der Allgemeinbildung (Alphabeti-



sierung, Volksschulabschluss) beschränken, führen sie in der deutschsprachigen Schweiz in grösserem Umfang auch Sprach- und Berufsbildungskurse durch. In den letzten zwei bis drei Jahren hat aufgrund der steigenden Nachfrage die Zahl der Sprachkurse stark zugenommen. Den unterschiedlichen Bedürfnissen der Ausländer wird Rechnung zu tragen versucht, indem für Erwerbstätige gewisser Berufszweige, für Arbeitslose, für erwerbstätige und nicht-erwerbstätige Frauen spezielle Kursinhalte ausgearbeitet worden sind. Dadurch gewinnen die Kurse auch eingliederungspolitisch an Bedeutung.

**Schweizerischerseits** sind bisher nur wenige Erwachsenenbildungsorganisationen dazu übergegangen, systematisch Ausländerbildung zu betreiben. Die von den grossen Bildungsträgern wie den **Klubschulen** der Migros-Genossenschaften, den schweizerischen **Volkshochschulen** und dem **Freizeitdienst** COOP Schweiz angebotenen Sprachkurse für Ausländer können aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Kursteilnehmer kaum im gewünschten Masse auf die besonders gelagerten Verhältnisse Rücksicht nehmen. Die **Université Ouvrière de Genève (UOG)** ist unseres Wissens die einzige schweizerische Erwachsenenbildungs-Organisation, die systematisch Ausländerbildung betreibt. Von den Ausländerdienststellen 1) führen einzelne bereits eigene Kurse für Ausländer durch, und nur wenige sind an der Organisation solcher beteiligt. Für ein grösseres Engagement in der Ausländerbildung fehlten ihnen bisher in den meisten Fällen die nötigen finanziellen Mittel und die erforderlichen Fachkräfte. Auch von den **schweizerischen Frauenorganisationen** sind, wie eine 1985 bei den Mitgliedern des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) durchgeführte Umfrage ergeben hat, erst vereinzelte Initiativen zugunsten der Emigrantin ausgegangen. Nachdem künftig die Ausländerfrau ver-

---

1) Arbeitsgemeinschaften für Ausländerfragen, Kontaktstellen für Ausländer und Schweizer, Ausländerkommissionen.



mehrt in die Bildungs- und Eingliederungsarbeit einzuziehen ist, wäre ein grösseres Engagement ganz besonders von dieser Seite am Platze.

Die von der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale (SABZ/SGB) und dem Bildungsinstitut des Christlichen nationalen Gewerkschaftsbundes (CNG) durchgeführten **sozial- und gewerkschaftspolitischen Weiterbildungskurse** sind für Vertrauensleute der Mitgliederorganisationen der zwei grössten Gewerkschaftsdachverbände bestimmt. Sie erfolgen, ebenso wie die öffentlichen Veranstaltungen der lokalen und kantonalen Bildungsausschüsse der SABZ, jeweils in der ortsüblichen Sprache. Die Arbeitnehmerverbände jener Berufszweige, die einen grösseren Ausländeranteil aufweisen, organisieren regelmässig auch **Bildungskurse** in italienischer Sprache **für ausländische Betriebskommissionsmitglieder und Vertrauensleute**, wobei eine Lohnausfallentschädigung im Rahmen der Gesamtarbeitsverträge oder aus den paritätischen Fonds gewährt wird. Solche spezielle Kurse sind nach wie vor besonders in der deutschsprachigen Schweiz nötig, während in der Westschweiz die Ausländer ohne grössere Schwierigkeiten bereits gemeinsam mit den Schweizern geschult werden können. Die Arbeitnehmerverbände trachten übrigens stets danach, den Ausländer wenn immer möglich in die ordentlichen Bildungsveranstaltungen einzugliedern. So sind z.B. 15% der Teilnehmer an deutschsprachigen Weiterbildungskursen des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes (SMUV) Ausländer. Auf regionaler und lokaler Ebene werden durch die Ausländergruppen bzw. die Fremdarbeiterbetreuer gelegentlich selbständig oder in Zusammenarbeit mit einer ausländischen Bildungsinstitution **Sprach- oder Berufsbildungskurse für Gewerkschaftsmitglieder** durchgeführt. Neben religiösen Bildungsveranstaltungen, die durch die Ausländermissionen durchgeführt werden, organisiert die SKAF zusammen mit der Delegation



der Italiener-Missionen und dem Centro Studi e Ricerche per la pastorale emigratoria (CSERPE) in Basel einen Theologiekurse für Seelsorgeanimatoren. Diese Kurse für Italiener dauern 6 Semester und ermöglichen dem Kursabsolventen die Mitarbeit in der Seelsorge.

#### **4.3. Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und ausländischen Bildungszentren**

Nachdem sich diese Zusammenarbeit lange Zeit weitgehend auf sporadisch-pragmatische Einzelkontakte zwischen schweizerischen Gewerkschaften und ausländischen Bildungszentren beschränkte, schloss 1984 der SGB zwei **Rahmenvereinbarungen mit der ECAP und dem CISAP** ab, in denen der Wille zur Zusammenarbeit und zu einem regelmässigen Erfahrungsaustausch über bildungspolitische Fragen bekräftigt wird. Daneben besteht weiterhin die 1974 abgeschlossene **Vereinbarung zwischen dem SMUV und dem CISAP**, worin sich die Vertragsparteien verpflichten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingewanderten Arbeitnehmer überall dort, wo es sich als notwendig erweist, günstige Voraussetzungen für eine allgemeine und berufliche Ausbildung zu schaffen. Die Dienstleistungen der Verbände erstrecken sich auf die Werbung, die Bereitstellung der erforderlichen Räumlichkeiten und Einrichtungen und auf die Vergütung der persönlichen Kursgelder für Gewerkschaftsmitglieder. Bei den gemeinsam durchgeführten Kursen handelt es sich stets um berufsorientierte Lehrgänge. Im Falle von Fortbildungskursen für Bauarbeiter werden die ausländischen Bildungszentren verschiedentlich durch die Parifonds des Baugewerbes unterstützt.

#### **4.4. Grössere Zusammenarbeit tut Not**

Die bisherigen Bemühungen, dem Ausländer in der Muttersprache und seiner Vorbildung angemessene berufliche, sprachliche und allgemeinbildende Weiterbildungskurse zu



bieten, entsprechen für die erste Generation einem Bedürfnis und sind weiterzuführen. Die **ausländischen Bildungszentren** verfügen hier wie kaum ein anderer Bildungsträger über eine **langjährige Erfahrung** im Umgang mit ihren Landsleuten, deren persönliche Bedürfnisse und Schwierigkeiten ihnen bestens vertraut sind.

Die Einwanderer aus den traditionellen Auswanderungsländern sind angewiesen auf spezielle Lehrmethoden und äussern spezifische Bildungsbedürfnisse. Es ist daher darauf zu achten, dass die Kursangebote nicht einseitig durch die schweizerische Sicht der Bedürfnisse geprägt werden. Die Unterschiede zwischen der Ausländerbildung und der Erwachsenenbildung für Schweizer dürften ein Grund dafür sein, weshalb die Kontakte der SVEB und der ihr angeschlossenen Organisationen zu den ausländischen Bildungsinstitutionen nicht sehr eng sind. Dennoch kann die **Verantwortung für die Ausländerbildung nicht allein diesen Institutionen überlassen** werden. Diese sind einerseits auf die Unterstützung und Mithilfe der Schulbehörden, der Sozialpartner und Firmen, der Kirchen, der Ausländerdienststellen, der örtlichen Frauenvereine, der einheimischen Erwachsenenbildungsorganisationen usw. angewiesen. Andererseits sollten die schweizerischen Stellen, die Kurse für Ausländer durchzuführen gedenken, im Interesse des Erfolges **vom Erfahrungs- und Wissensvorsprung** der ausländischen Bildungsinstitutionen **Gebrauch machen**.

Eine etwas **engere Zusammenarbeit** ist insbesondere aus zwei Gründen zu empfehlen: Einmal erfordert die Durchführung von Kursen für Ausländer meistens erhebliche didaktische und organisatorische Anstrengungen. Sodann können die Kurse den Bedürfnissen der Teilnehmer, die durch die Verhältnisse sowohl des Heimat- wie des Einwanderungslandes geprägt werden, besser gerecht werden, wenn beide Seiten an der Planung und Realisierung des Bildungsangebotes mitwirken. Die **Ausländerdienststellen**, aber auch die **kantonalen gemischten Kommissionen** für die



Förderung der Weiterbildung der Ausländer dürften von ihrer Aufgabe her die erforderlichen Voraussetzungen aufweisen, um eine solche Zusammenarbeit herbeizuführen und zu pflegen. Neben ihrer bisherigen Tätigkeit werden die Ausländerdienststellen ohnehin in Form sowohl der Koordination und Animation wie allenfalls der eigenen Trägerschaft vermehrt die Ausländerbildung zu einer ihrer festen Aufgaben machen müssen, um im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe wirken zu können. Ihre Aufmerksamkeit müsste besonders jenen ausländischen Minderheitengruppen geschenkt werden, für die bisher keine Weiterbildungskurse bestehen.

## 5. DIE FINANZIERUNG DER AUSLÄNDERBILDUNG

### 5.1. Allgemeine Bemerkungen

Die **nichtberufliche Erwachsenenbildung** wird in der Schweiz vorwiegend von privater Seite finanziert. Mangels verfassungsmässiger Grundlagen waren die finanziellen Beiträge des Bundes, die über die Stiftung Pro Helvetia ausgerichtet werden, während längerer Zeit bescheiden. Der Bundesrat betonte in seiner Botschaft über die Stiftung Pro Helvetia vom 17. März 1980 (S. 16 ff.) allerdings die zunehmende Bedeutung der Erwachsenenbildung. Entsprechend erhöhten sich die Mittel der Stiftung für Erwachsenenbildung und kulturelle Animation zwischen 1980 und 1986 von knapp einer halben auf rund zwei Millionen Franken. Damit konnte Pro Helvetia nebst den Subventionen an schweizerische Dachorganisationen der Erwachsenenbildung vermehrt auch Beiträge an Pilotprojekte zusprechen, die Aus- und Weiterbildung der Erwachsenenbildner fördern und Publikationen unterstützen. 1986 wurde erstmals ein spezieller Kredit zugunsten von Erwachsenenbildung für Ausländer reserviert.

Anders verhält es sich bei der **beruflichen Aus- und Weiterbildung**, wo der Bund (über das BIGA) und die Kantone für einen Grossteil der Kosten aufkommen.

## 5.2. Finanzielle Basis der ausländerspezifischen Kurse

### 5.2.1. Bei berufsorientierten Kursen

Für berufsorientierte Kurse zugunsten der Ausländer bringen der **Bund** und die **Kantone** jährlich über zwei Millionen Franken auf. Die Bundesbeiträge allein decken, je nach Finanzkraft des jeweiligen Kantons, zwischen 25 und 40% der Kurskosten. Werden die Zuschüsse der Kantone und der Gemeinden hinzugezählt, so erhöht sich dieser Prozentsatz auf rund 60 bis 70%. Eine beträchtliche finanzielle Unterstützung für die Bildungstätigkeit allgemein gewähren ebenfalls die Regierungen und gewerkschaftlichen Bildungsinstitutionen der wichtigsten **Herkunfts-länder** der Kursteilnehmer. Von Fall zu Fall sprechen im weitern die **Sozialpartner** und Einzelfirmen in der einen oder anderen Weise den ausländischen Bildungszentren Unkostenbeiträge zu. Verschiedene Arbeitnehmerverbände, so etwa die Gewerkschaften der Metall- und Maschinenindustrie, erstatten darüber hinaus ihren Mitgliedern beim Besuch mehrjähriger Berufsbildungskurse einen Teil des Teilnehmerbeitrages zurück.

### 5.2.2. Bei nichtberuflichen Kursen

In diesem Falle gestaltet sich die Kostendeckung wesentlich komplexer. Die Frage nach der Erwerbstätigkeit des Kursteilnehmers steht dabei im Vordergrund.

Sprachkurse für **berufstätige Ausländer** werden in der Regel ebenfalls vom **BIGA** subventioniert, vorausgesetzt, dass der **Kanton** dasselbe tut. Die Vorbereitungskurse auf den Volksschulabschluss werden gleicher-



massen finanziell unterstützt, sofern sie als berufliche Grundlehrgänge konzipiert sind. Auch bei den **Partnerschaftsfonds** der schweizerischen Schuh- und Bekleidungsindustrie sowie des Baugewerbes kann laut Reglement um eine finanzielle Unterstützung für Sprachkurse zugunsten der Berufstätigen des betreffenden Wirtschaftszweiges nachgesucht werden. Im Bereich der Metall- und Maschinenindustrie können Gesuche dieser Art an die verschiedenen kantonalen und lokalen paritätischen Berufskommissionen gerichtet werden. Die italienische Bildungsinstitution ECAP organisiert mit Hilfe solcher Mittel bereits berufsspezifische Sprachkurse für Bau- und Chemiearbeiter. Es wird den Sozialpartnern aller Berufszweige empfohlen, ihre **Reglemente zu überprüfen** und entsprechend anzupassen, damit fortan auch spezielle Kurse für Ausländer finanziert werden können. Eine solche Anpassung ist um so naheliegender, als nur eine kleine Minderheit der Ausländer in der Lage sein dürfte, von den allgemeinen Weiterbildungsmöglichkeiten Gebrauch zu machen.

All diese Finanzquellen lassen sich für sprachliche und allgemeinbildende Weiterbildungskurse zugunsten **nicht-erwerbstätiger Ausländer** nicht beanspruchen. Hierfür müssen jeweils **andere Geldgeber** gefunden werden. Da vermehrte Elternbildung gerade im Hinblick auf die schulische Eingliederung der zweiten Generation dringend erwünscht ist, sollten mehr als bisher auch die **Schulbehörden** finanzielle und infrastrukturelle Hilfe gewähren 1). Dies geschieht heute erst in einigen Orten, so etwa in den Städten Bern und Zürich. Zu erinnern ist ebenfalls an die kommunalen Erwachsenenbildungskommissionen. Die Kurskosten liessen sich übrigens oft spürbar senken, wenn Schulen, Kirchgemeinden, Gemeinschaftszentren, Firmen usw. Kurslokale unentgeltlich zur Verfügung

---

1) Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ersucht in ihren Empfehlungen vom 24. Oktober 1985, den Schulgemeinden, "ihre Einrichtungen und das nötige Schulmaterial als wichtigen Integrationsbeitrag für die Belange der Bildung und Ausbildung der ausländischen Kinder und Erwachsenen zur Verfügung zustellen".



stellen könnten. So organisiert z.B. der Ausländerdienst Basel-Land seit Jahren gemeinsam mit einzelnen Unternehmen Sprachkurse, wobei diese jeweils an Ort und Stelle in firmeneigenen Räumlichkeiten durchgeführt werden.

### **5.3. Finanzierung der Lehrerfortbildung und Lehrmittelbeschaffung**

Neben der Finanzierung der Kurse werden Gelder benötigt, um die Lehreraus- und -fortbildung fördern, geeignete Lehrmittel ausarbeiten und Grundlagenforschung betreiben zu können. Auf diesem Gebiet weist die Schweiz einen Nachholbedarf auf. Zwecks grösserer Aktivität müsste auf gesamtschweizerischer Ebene mit der Unterstützung etwa der Stiftung "Pro Helvetia", der Sozialpartner, der gemeinnützigen Organisationen und der Kantone (Erziehungsdirektionen) gerechnet werden können. Denkbar wäre allenfalls die Aeuftung eines Fonds. Bei Durchführung von Veranstaltungen zur Aus- und Fortbildung von Lehrern könnten ausserdem Bundesbeiträge gemäss Bundesgesetz über die Berufsbildung (BBG) vom 19. April 1978 (Art. 64, Abs. 2) beansprucht werden.

## **6. DIDAKTISCHE UND ORGANISATORISCHE GRUNDSATZFRAGEN**

### **6.1. Umfassende und langfristige Motivationsarbeit**

#### **6.1.1. Das potentielle Bildungsbedürfnis des Ausländers**

Je mehr eine Person einer Randgruppe angehört und je geringer ihre Bildung ist, desto schwieriger wird es für sie sein, das Interesse und den Willen für den Besuch eines Kurses aufzubringen. Dies zeigt sich ganz besonders bei den Analphabeten und auch bei Frauen. In der Ausländerbildung darf folglich nicht nur auf die vom Ausländer bekundeten Bildungsbedürfnisse abgestellt werden. Es fragt sich, wie gross beim Ausländer das potentielle Bedürfnis nach Weiterbildung überhaupt ist und auf welche Weise dieses sich aktivieren lässt.



Eine fundierte Antwort auf diese Frage ist natürlich erst aufgrund umfassender Abklärungen möglich. Obschon heute noch keine Motivationsstudien vorhanden sind, lassen sich aus den bisherigen Erfahrungen doch einige Grundgedanken ableiten. Bis vor wenigen Jahren wurden Bildungskurse vor allem von Ausländern besucht, die sich davon eine mehr oder weniger unmittelbare **berufliche Besserstellung** in der Schweiz oder in der Heimat versprachen (berufliche Qualifikation, Volksschulabschluss). Heute wird die Bildungsnachfrage ebenfalls vom Wunsch nach grösseren **kulturellen und sozialen Entfaltungsmöglichkeiten** und nach besserer Eingliederung in die schweizerische Gesellschaft geprägt, was vor allem auf das Heranwachsen der zweiten Generation zurückzuführen ist.

#### 6.1.2. Motivation als gemeinsame Aufgabe

Zwischen der Aeusserung einer Absicht bzw. eines Interesses und deren Verwirklichung besteht erfahrungsgemäss eine starke Diskrepanz. Das oft **geringe Selbstwertgefühl** und die **negative Schulerfahrung** des Ausländers, aber auch die **zu niedrigen Erwartungen der schweizerischen Umgebung** gegenüber dem Ausländer und die allgemeinen **äusseren Lebensbedingungen** (z.B. Doppelbelastung der Ausländerfrau, Schichtarbeit usw.) wirken sich allzu häufig **hemmend** aus.

Das Potential an Bildungswilligen lässt sich denn auch nur durch **gemeinsame Anstrengungen** mobilisieren. Dabei muss der persönliche Zugang zu jedem einzelnen Interessenten gefunden werden. Eine umfassende und langfristige Motivationsarbeit ist allein möglich, wenn alle Kreise dabei mitwirken. Zu erwähnen sind neben den ausländischen Bildungsinstitutionen die Ausländerdienststellen, die Ausländervereine und Elternkomitees, die ausländischen Missionen, die Konsulate, die Gewerkschaften und die Firmen. Auf schweizerischer Seite verfügen insbeson-

dere die Firmen über günstige Voraussetzungen, den Ausländer zu motivieren 1). Bei der Vereinigung und Koordination aller dieser Kräfte haben die **Ausländerdienststellen** und die **kantonalen Kommissionen** für die Förderung der Weiterbildung der Ausländer eine Schlüssel-funktion zu erfüllen.

### 6.1.3. Qualität und Quantität des Bildungsangebotes als Anreiz

Das Weiterbildungsangebot (Kursinhalt, Einsatz von Lehrmitteln) muss soweit möglich nach Zielgruppen differenziert werden, um besser **an den unmittelbaren Bedürfnissen** des einzelnen Ausländers **anknüpfen** zu können.

Bereits in diesem Sinne bemühen sich z.B. die ECAP, die ENAIP und die UOG, indem sie spezielle Sprachkurse für Erwerbstätige bestimmter Berufszweige wie Baugewerbe, Chemieindustrie, Maschinenindustrie, Spitalwesen, Restaurationsgewerbe sowie solche für Arbeitslose und nichterwerbstätige Mütter durchführen. Die dadurch klar abgesteckten Lehrziele und die rasch erzielten Erfolge fördern nicht nur die Lernbereitschaft und Ausdauer des Teilnehmers, sondern wirken dank der Mund-zu-Mund-Propaganda motivierend auf solche Ausländer, die sich bisher nicht zum Besuch eines Kurses entschliessen konnten.

Eine günstige Ausgangslage für erfolgreiche Motivationsarbeit bieten auch die oft nur wenig strukturierten **Freizeitkurse**, wie etwa Kurse für Schneidern und Nähen. Sie tragen dazu bei, Schulängste abzubauen und weitere Bildungsbedürfnisse zu wecken. Gerade deshalb geht es in den Kursen nicht nur um die Vermittlung eines festen Lehrstoffes; ebenso wichtig ist, dass die Teilnehmer den Kurs auch abschliessen.

1) EKA, Förderung der gesellschaftlichen Eingliederung der ausländischen Arbeitnehmer durch die Sozialpartner, 1978.



Neben der Didaktik und dem Kursinhalt sind oft auch aussergewöhnliche **organisatorische Vorkehrungen** nötig, um ein gewisses Zielpublikum ansprechen zu können. Dies gilt besonders für die Ausländerin, die nicht selten voll im Haushalt und Beruf aufgeht und ausserdem durch ihre Stellung innerhalb der Familie nur über eine eingeschränkte Bewegungsfreiheit verfügt. Die Bereitschaft der Frau zum Besuch eines Kurses setzt eine Reihe günstiger Bedingungen voraus, wie Organisation eines Kinderhütendienstes, Entlastung von den Haushaltarbeiten, Einwilligung und Hilfsbereitschaft des Ehemannes.

## 6.2. Differenzierung des Unterrichtsangebotes

Die Erwachsenen- und besonders die Ausländerbildung hat ihre eigene Methodik und Didaktik. Erwachsene bringen **viele persönliche und berufliche Erfahrungen** mit und können nicht wie Kinder unterrichtet werden. Der Programmplanung, der Kursgestaltung und den Lehrmitteln gebührt deshalb besondere Beachtung. **Eigeninitiative** und **Eigenarbeit** der Kursteilnehmer sind zu fördern. Eine offene und flexible Planung des Unterrichts ist notwendig. Die Befriedigung der Interessen der Kursteilnehmer sollte wichtiger sein als die strikte Befolgung einer bestimmten Lehrmethode und das Festhalten an Lehrinhalten und Lehrbüchern. Aufgrund einer sorgfältigen Abklärung müssen die Gestaltung und Planung des Kurses auf die unmittelbaren Bedürfnisse, die Erfahrungen und Vorkenntnisse der einzelnen Kursteilnehmer zugeschnitten werden. Aus didaktischen Ueberlegungen sind möglichst homogene Gruppen, so etwa in bezug auf die Sprache, die Vorkenntnisse und die persönlichen Interessen, zu bilden. Die schon vorhandenen Mundart- oder Sprachkenntnisse der Kursteilnehmer, ihre eigenen Lebens- und Arbeitserfahrungen haben als Grundlage für den Unterricht zu dienen. Ebenso wichtig für einen optimalen Ablauf des Unterrichtsgeschehens ist der ständige **Erfahrungsaustausch** zwischen den Teilnehmern und dem Bildner während des Kurses.



**Parallel** zu der **ortsüblichen Sprache** sollten auch **Informationen für den Alltag** in der schweizerischen Umgebung vermittelt werden, da die Ausländer ohne ausreichende Sprachkenntnisse und als Randgruppe das nötige Wissen nur schwer auf dem üblichen Wege erlangen können. Zu verwenden sind dabei Zeitungsartikel, Informationsbrochüren und andere Unterlagen über konkrete Sachthemen. Die **Arbeitsumgebung** und die **Schule** dürften wahrscheinlich **die wichtigsten Ansatzpunkte** sein, um Sprachkurse möglichst attraktiv zu gestalten. Mit Unterstützung der Sozialpartner/Firmen und der Schulbehörden sollte daher praxisnahes Unterrichtsmaterial zu den Bereichen Arbeitswelt und Schule ausgearbeitet werden.

### 6.3. Erfahrungsaustausch und Bildnerschulung

#### 6.3.1. Hohe Anforderungen an den Bildner

Eine flexible Unterrichtsgestaltung stellt an den Unterrichtenden hohe Anforderungen. Er muss nicht nur gegenseitige Freundschafts- und Vertrauensbeziehungen aufbauen, um psychologische Widerstände der Kursteilnehmer, ihre Ängste und Minderwertigkeitsgefühle abzubauen, sondern auch in der Lage sein, den Unterricht **realitätsbezogen** zu gestalten. Zudem wird das Kurslokal häufig als **Ort der Begegnung**, als eine Art zweites Zuhause verstanden. Der Kurs selber wird damit zu einem Mittel der Begegnung. Der Bildner muss in solchen Situationen auch **sozialbetreuerische Funktionen** wahrnehmen können, ohne dabei das zentrale Ziel des Kurses, die **Hilfe zur Selbsthilfe**, zu vernachlässigen. Er hat nicht nur schulisches Wissen zu vermitteln, sondern muss durch sein Wirken zur Eingliederung des Kursteilnehmers in die neue Umwelt beitragen. Der Unterrichtende wird seine vielfältige Aufgabe umso eher wahrnehmen können, je konkreter seine Auseinandersetzung und seine **Erfahrungen mit Ausländern** und ihren Problemen sind. Wo ein Bezug der



Lehrperson zur Situation des Ausländers fehlt, ergeben sich Probleme in der Beziehung zu den Kursteilnehmern und Missverständnisse in den Reaktionen.

### 6.3.2. Ausbildung der Erwachsenenbildner

Einerseits wären mit Unterstützung der verschiedenen Herkunftsländer den Ausländerbildnern **Studienaufenthalte** in den Aus- und Rückwanderungsgebieten der Ausländer zu ermöglichen, damit sie direkt in Kontakt mit den Denk- und Lebensweisen ihrer künftigen Schüler treten könnten und Einsicht in die Eigenart ihrer schwierigen Mission bekommen würden. Nicht übersehen werden darf dabei, dass die Emigranten mit der Zeit durch sogenannte Mischkulturen geprägt werden, deren Eigenschaften dem Bildner ebenso bekannt sein sollten. Hierzu wird vor allem die Zusammenarbeit mit den Organisationen und Institutionen der Emigranten selbst gesucht werden müssen. Andererseits wäre es wünschenswert, wenn die für die Ausbildung der Erwachsenenbildner verantwortlichen schweizerischen Organisationen der Ausländerbildung gebührende Beachtung schenken könnten.

Die **Akademie für Erwachsenenbildung** in Luzern hat sich z.B. bereiterklärt, im Rahmen der Ausbildung auf Wunsch der Schüler auch auf spezifische Probleme der Ausländerbildung einzugehen, bei der Beratung im Hinblick auf Praktika und Diplomarbeiten auf dieses Thema und mögliche Praktikantenstellen hinzuweisen sowie bei der Suche nach potentiellen Ausländerbildnern behilflich zu sein.

**Praktikantenstellen** wären bei den ausländischen Bildungsinstitutionen und bei den Ausländerdienststellen zu schaffen.

### 6.3.3. Fortbildung und Erfahrungsaustausch

Auch die Fortbildung der Ausländerbildner und die gegenseitige Information unter den einzelnen Bildungsträgern weist Lücken auf. Wenn überhaupt, beschränkt sich heute



der Erfahrungsaustausch auf formelle und informelle Kontakte unter den Lehrpersonen jeder einzelnen Bildungsinstitution. Gesamtschweizerische Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen kaum, obschon solche offenbar einem breiten Bedürfnis entsprechen. Der Einfluss des Centro Pedagogico-Didattico per la Svizzera, zu dessen Aufgabenbereich u.a. die Erwachsenenbildung gehört, kann naturgemäss ohne Hilfe von anderer Seite kaum über die italienischen Kreise hinauswirken.

Auch die **Zusammenarbeit** zwischen Forschungsinstitutionen und den in der Ausländerbildung tätigen Stellen ist heute kaum gegeben. Eine Uebersicht über bereits bestehende Studien (Seminararbeiten, Diplomarbeiten usw.) und eine Koordination zwischen den Bedürfnissen der **Praxis** und der **Forschungstätigkeit** fehlen.

Angeichts der bereits bestehenden Kontakte der EKA mit den Ausländerorganisationen, den ausländischen Bildungsinstitutionen, den schweizerischen Erwachsenenbildungsorganisationen und den Ausländerdienststellen wird von ihr erwartet, dass sie gemeinsam mit der Schweiz. Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen (CESDOC) und dem Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) und dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) **gesamtschweizerisch** den **Erfahrungsaustausch** und die **Fortbildung der Bildner** fördert. In Betracht zu ziehen sind periodische Bildungskonferenzen auf Landesebene, die Schaffung eines ständigen Gremiums von Fachleuten, die Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Aufbau einer **Informations- und einer Dokumentationsstelle** sowie die Herausgabe eines speziellen Periodikums bzw. die Schaffung einer besonderen Rubrik innerhalb bereits bestehender Fachzeitschriften. Ziel dieser Anstrengungen wäre die **Information, Koordination und Kooperation zwischen allen Trägern der Ausländerbildung** sowie die Entwicklung und Förderung von Kursmaterialien und Unterrichtshilfen, deren Vermittlung und



Austausch. Das **CESDOC** hat sich grundsätzlich bereit-  
erklärt, mit Unterstützung des Bundes in Anlehnung an  
ihre bisherige Tätigkeit die wissenschaftlichen Abhand-  
lungen und Publikationen zu didaktischen und organisato-  
rischen Fragen der Ausländerbildung sowie die einge-  
setzten Lehrmittel zu erfassen, um sie den ratsuchenden  
Ausländerbildnern und Kursorganisatoren zu erschliessen.

In den einzelnen **Kantonen und Regionen** müsste über  
die Ausländerdienststellen oder über die kantonalen ge-  
mischten Kommissionen für die Weiterbildung der Ausländer  
eine grössere Zusammenarbeit unter den einzelnen örtli-  
chen Bildungsträgern herbeigeführt werden. In diesem  
Rahmen wären etwa anzustreben: eine Uebersicht über das  
Weiterbildungsangebot und ihre Trägerschaft, ein periodi-  
scher Erfahrungsaustausch und Programmabsprachen sowie  
gemeinsame Verhandlungen mit den örtlichen und kantonalen  
Behörden betreffend Räumlichkeiten und Subventionen.

## 7. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die meisten Ausländer aus den traditionellen Auswanderungsländern, die einen wertvollen Beitrag, an die Entwicklung unserer Volkswirtschaft leisten, sind als an- oder ungelernete Arbeitskräfte in die Schweiz gekommen. Ihre **Schul- und Berufsbildung** ist insgesamt bescheiden. Sehr oft fehlt ein Volksschulabschluss. Die Zahl der Primär und Sekundäranalphabeten dürfte nach übereinstimmenden Darstellungen verhältnismässig hoch sein. Aussagekräftig sind auch die Zahlen der Volkszählung 1980. Danach verfügen nur 21,3% der volljährigen Ausländer über eine Fachausbildung (abgeschlossene Berufslernlehre oder Vollzeitberufsschule). Die Ausländerin schneidet auf allen Ebenen in der Regel schlechter ab als der Ausländer. Mit dem Heranwachsen der zweiten Ausländergeneration wird sich das Bild eher verbessern. Auch Bemühungen in der Ausländerbildung können zu einer solchen Entwicklung beitragen.

Wenn die von schweizerischen Institutionen veranstalteten allgemein zugänglichen Weiterbildungskurse in den sogenannten Fremdarbeiterkreisen ein eher geringes Echo finden, so dürfte dies weitgehend auf die dargelegte Sozial- und Bildungsstruktur der südeuropäischen Emigranten zurückzuführen sein. Die bestehenden Einrichtungen, welche dem Ausländer in der Muttersprache besondere, seiner Vorbildung angemessene berufliche, sprachliche und allgemeinbildende Kurse anbieten, entsprechen daher für die Einwanderergeneration nach wie vor einem Bedürfnis. Diese Bemühungen sind weiterzuführen und müssen zumindest in einzelnen Sparten verstärkt werden, wobei bisher eher vernachlässigten Kreisen wie den Minderheitsgruppen, den Ausländerfrauen und den Analphabeten besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Die **Ausländerbildung hat der Bildungs- und Lebenssituation der Emigranten Rechnung zu tragen**; sie hat einerseits beruflich-fachliche Weiterbildung zu vermitteln und andererseits dem Ausländer zu ermöglichen, die fehlende Allgemeinbildung nachzuholen; sie ist auf eine Eingliederung in der Schweiz auszurichten, hat aber die Möglichkeit einer Rückkehr in die Heimat mitzuberücksichtigen. Während die berufsbildende Kurstätigkeit für Ausländer bereits heute gut entwickelt ist und sich einer beachtlichen Nachfrage erfreut, ist das Angebot an Veranstaltungen, die den Ausländer mit der schweizerischen Umwelt vertraut machen und auf eine bessere Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung abzielen, stark ausbaubedürftig. Dementsprechend müssen dringend neue



Finanzierungsmöglichkeiten erschlossen werden. Erfreulich ist die offensichtliche Zunahme an Sprachkursen für Ausländer in den letzten Jahren.

Die **emigrierte Frau** ist in sehr vielen Fällen weniger eingegliedert als der Mann und die Kinder; sie ist durch Erwerbstätigkeit und Haushalt doppelt belastet, hat weniger Kontakt- und Entfaltungsmöglichkeiten und empfindet deswegen ein gewisses Ausgeschlossenensein selbst innerhalb der Familie. Der Gefahr wachsender Isolation ist insbesondere die nichterwerbstätige Ausländerin ausgesetzt. Das Heranwachsen der Kinder schafft innerhalb der Ausländerfamilie häufig Erziehungs- und Autoritätsschwierigkeiten, mit denen sich die Ausländerin in besonderem Masse auseinandersetzen hat. Eltern- bzw. Mütterbildungsveranstaltungen können diesen Schwierigkeiten im Interesse der Familie wie auch der Schule entgegenwirken. Auch lassen sich über die Kinder Wege und Möglichkeiten zum Abbau von Fremdenangst und Vorurteilen im Sinne eines besseren gegenseitigen Verständnisses von Schweizern und Ausländern erschliessen. Hierzu bedarf es jedoch der Mithilfe und der finanziellen wie infrastrukturellen Unterstützung durch die Schulbehörden, was verschiedentlich im Rahmen der Elternbildung bereits geschieht und seitens der EDK befürwortet wird. Mit einem vermehrten Engagement der Schulgemeinden könnte eine namhafte Lücke in der Ausländerbildung geschlossen werden.

Während namentlich die Italiener gesamtschweizerisch über ein gut ausgebautes eigenes Kursangebot (berufs- wie allgemeinbildende Kurse) verfügen, bieten sich etwa den Griechen, Portugiesen und Türken zurzeit wenige Möglichkeiten, auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Bildungsveranstaltungen zu besuchen. Eine Teilnahme an den Kursen für Italiener und Spanier fällt für sie meistens schon aus sprachlichen Gründen, aber auch wegen des vermittelten Lehrstoffes und der Kursfinanzierung ausser Betracht. Die fehlende Eigeninitiative auf seiten der **Minderheitengruppen** muss durch eine zusätzliche Einsatzbereitschaft der schweizerischen Stellen, vornehmlich der kantonalen, regionalen und lokalen Ausländerdienststellen, wettgemacht werden. Diese neue Aufgabe kann von ihnen nicht ohne Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel wahrgenommen werden. Eine weitere Möglichkeit zeigt sich auf am Beispiel der 1984 getroffenen Vereinbarung zwischen dem spanischen Staat und der italienischen Bildungsinstitution CISAP in Bern, mit der heute bestehende Lücken und Schwierigkeiten beseitigt werden sollen.



Bisher konnten nur vereinzelt Erfahrungen in bezug auf die **Alphabetisierung** gesammelt werden. Es fehlt an geeigneten Lehrmitteln; die potentiellen Kursteilnehmer lassen sich nur schwer erfassen und auch die Finanzierungsfrage stellt sich immer wieder. Die Zahl der Primär- und Sekundäranalphabeten (Personen, die im Laufe der Jahre das Lesen und Schreiben weitgehend wieder verlernt haben) darf nicht unterschätzt werden, und es darf nicht übersehen werden, dass für sie die Gefahr einer gesellschaftlichen Isolierung gross ist. Besonders verbreitet scheint der Analphabetismus unter den Türken zu sein.

Die Aufgabe einer systematischen, auf die Voraussetzungen und Bedürfnisse der Emigranten abgestimmten Ausländerbildung wurde bisher weitgehend den vorwiegend italienischen Bildungsinstitutionen in der Schweiz überlassen. Abgesehen von den gewerkschaftlichen Bildungskursen für Vertrauensleute und Betriebskommissionsmitglieder sowie der firmeninternen Einarbeitung, Weiterbildung und Sprachschulung der neuen Mitarbeiter haben sich nur wenige schweizerische Erwachsenenbildungsorganisationen der Ausländerbildung angenommen. Die **Verantwortung für eine systematische Ausländerbildung** darf nicht weiter allein den ausländischen Bildungsinstitutionen überlassen werden. Diese sind auf eine vermehrte Unterstützung und Hilfe der Schulbehörden, der kommunalen Erwachsenenbildungskommissionen, der Sozialpartner und Firmen, der Kirchen, der Ausländerdienststellen, der Frauenvereine und der einheimischen Erwachsenenbildungsorganisationen angewiesen. Die Ausländerdienststellen und die 13 kantonalen gemischten Kommissionen dürften die besten Voraussetzungen mit sich bringen, um eine **engere Zusammenarbeit** unter den obgenannten Kreisen herbeizuführen. Gesamtschweizerisch bemühte sich die EKA darum, im Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichtes ein Treffen aller jener Stellen und Institutionen zu organisieren, die in der einen oder anderen Form zu einer gezielten und koordinierten Ausländerbildung beitragen könnten. Sie konnte dabei neben den Ausländerdienststellen und Ausländerbildungsinstitutionen auf eine aktive Mitarbeit insbesondere des CESDOC, des BIGA, der Stiftung Pro Helvetia sowie der kantonalen Erziehungsdirektionen und Aemter für Berufsbildung und Berufsberatung zählen.

Der Ausbau und die Systematisierung der Ausländerbildung erfordert zwangsläufig die **Erschliessung zusätzlicher Geldquellen**. Dies gilt vor allem für nichtberufliche Kurse, mit denen fortan auch vermehrt nichterwerbstätige Ausländer angesprochen werden sollen.



Die Finanzierungsbasis ist für diesen Bildungsbereich in der Regel noch keineswegs gefestigt, sondern verlangt von den Kursorganisatoren stets von neuem langwierige Anfragen und Vorstösse, deren Erfolgsaussichten jeweils ungewiss sind. Entsprechendes gilt für die Fortbildung der Ausländerbildner und die Lehrmittelbeschaffung, die heute erst punktuell und sporadisch gesichert ist, wodurch aufschlussreiche Erfahrungen wiederum verlorengehen. Ohne Unterstützung der Sozialpartner (Partnerschaftsfonds), der Schulbehörden und der Stiftung Pro Helvetia wird auf dieser Ebene kaum in absehbarer Zeit ein Durchbruch möglich sein.

Dank der grundsätzlichen Bereitschaft des CESDOC sowie mit der Unterstützung des Bundes und der Kantone sollte in absehbarer Zeit mit dem **Aufbau einer gesamtschweizerischen Dokumentations- und Informationsstelle** für ratsuchende Ausländerbildner und Kursorganisatoren, gerechnet werden. Die Akademie für Erwachsenenbildung hat sich inzwischen bereiterklärt, im Rahmen der **Ausbildung** auf spezifische Probleme der Ausländerbildung einzugehen.

Eine engere Zusammenarbeit und Koordination tun nicht allein not im Bereich der Finanzierung, des Erfahrungsaustausches sowie der Aus- und Weiterbildung von Ausländerbildnern. Auch die mühevollen Aufgabe, die Ausländer, an die sich das Kursangebot richtet, von der Nützlichkeit der Kurse zu überzeugen und bei Ermüdungserscheinungen der Kursteilnehmer entgegenzutreten, muss gemeinsam angepackt werden - Ausländervereine und Elternkomitees, ausländische Missionen und Kulturgruppen wie schweizerische Gewerkschaften und Ausländerdienststellen sowie nicht zuletzt die Firmen und Arbeitgeberverbände sind zur Mitarbeit aufgerufen. Eine **umfassende und langfristige Motivationsarbeit** ist nur möglich, wenn alle Kreise dabei mitwirken. Der Erfolg wird umso grösser sein, je besser und je vielfältiger das Bildungsangebot und die organisatorischen Rahmenbedingungen sind. Bei der Programmplanung, der Kursgestaltung und der Wahl der Lehrmittel ist zu beachten, dass die Erwachsenenbildung für Ausländer ihre **eigene Methodik und Didaktik** hat. Dies stellt an die Ausländerbildner hohe Anforderungen, die eine angemessene Aus- und Fortbildung sowie die Möglichkeit des regelmässigen Erfahrungsaustauschs voraussetzen.

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR AUSLÄNDERPROBLEME (EKA)  
 COMMISSION FEDERALE POUR LES PROBLEMES DES ETRANGERS (CFE)  
 COMMISSIONE FEDERALE PER I PROBLEMI DEGLI STRANIERI (CFS)  
 Monbijoustrasse 91, 3003 Berne

EDUCATION DES ADULTES POUR LES ETRANGERS

Berne, avril 1986



## S O M M A I R E

INTRODUCTION	1
1. "EDUCATION DES ADULTES": DEFINITION	2
2. LES QUATRE ASPECTS FONDAMENTAUX DE LA FORMATION DES ETRANGERS	3
2.1. Intégration dans la société suisse	3
2.1.1. Les connaissances linguistiques: l'instrument principal de toute intégration	3
2.1.2. Adaptation à la vie en Suisse	5
2.2. Remèdes à une formation scolaire incomplète	6
2.2.1. Formation scolaire des étrangers originaires des pays d'émigration traditionnels	6
2.2.2. Alphabétisation et acquisition ultérieure du certificat de fin de scolarité	8
2.3. Formation et perfectionnement professionnels	10
2.3.1. La formation professionnelle des étrangers	10
2.3.2. Les possibilités de formation professionnelle offertes aux étrangers	10
2.4. La possibilité d'un retour au pays	12
2.5. Interdépendance de ces quatre aspects fondamentaux	14
3. LES ETRANGERS DANS LEUR DIVERSITE	15
3.1. Un séjour stable: un avantage	15
3.2. Les besoins de la femme étrangère en matière de formation	16
3.3. Manque de possibilités de formation pour les groupes nationaux minoritaires	17
3.4. Jeunes gens venant en Suisse dans le cadre du regroupement familial	18
4. LES INSTITUTIONS CHARGEES DE LA FORMATION DES ETRANGERS	20
4.1. Participation des étrangers aux cours de perfec- tionnement suisses	20
4.2. Les cours spécialement destinés aux étrangers	21
4.3. Collaboration entre syndicats et centres de formation étrangers	23
4.4. Nécessité d'une collaboration plus étroite	24

5. LE FINANCEMENT DE LA FORMATION DES ETRANGERS	26
5.1. Remarques générales	26
5.2. Le financement des cours pour étrangers	26
5.2.1. Cours axés sur le perfectionnement professionnel	26
5.2.2. Cours non professionnels	27
5.3. Financement de la formation permanente des enseignants et de la création du matériel didactique	29
6. DIDACTIQUE ET ORGANISATION	30
6.1. Travail général de motivation à long terme	30
6.1.1. Besoins potentiels de l'étranger en matière de formation	30
6.1.2. La motivation: une tâche commune	31
6.1.3. Stimuler le désir d'apprendre par de nombreux cours de qualité	32
6.2. Offre différenciée en matière d'enseignement	33
6.3. Echange d'expériences et formation des formateurs	34
6.3.1. Les exigences sévères posées au formateur	34
6.3.2. Formation des formateurs	35
6.3.3. Formation permanente et échanges d'expériences	36
CONCLUSIONS	38



ABREVIATIONS

- CEO : Centrale suisse d'éducation ouvrière
- CESDOC : Centre suisse de documentation en matière d'enseignement et d'éducation
- CFE : Commission fédérale pour les problèmes des étrangers
- CISAP : Centro Italo-Svizzero per l'Addestramento Professionale
- CSC : Confédération des syndicats chrétiens de la Suisse
- ECAP : Ente Confederale Addestramento Professionale
- ENAIIP : Ente Nazionale ACLI Istruzione Professionale
- FSEA : Fédération suisse pour l'éducation des adultes
- FTMH : Fédération suisse des travailleurs de la métallurgie et de l'horlogerie
- SKAF : Communauté catholique suisse de travail pour les étrangers et leurs problèmes
- UOG : Université Ouvrière de Genève
- USS : Union Syndicale Suisse

## INTRODUCTION

Le domaine de l'éducation des adultes est vaste et ne peut faire l'objet d'un seul et unique rapport. C'est pourquoi, la présente étude traite principalement de questions théoriques de portée générale. Elle a pour but de contribuer au développement des efforts déjà entrepris en matière de formation des étrangers - par des mesures touchant l'organisation, la méthodologie et la didactique - et surtout d'encourager la coordination et la collaboration, encore insuffisantes, entre les institutions chargées de la formation. Certains domaines concernant la formation des étrangers tels que la formation professionnelle, l'alphabétisation, l'école des parents devront faire l'objet d'exposés séparés. La Commission fédérale pour les problèmes des étrangers (CFE) 1) en a déjà publiés.

La présente étude est centrée sur la situation spécifique des étrangers originaires des pays d'émigration traditionnels, tels que l'Italie, l'Espagne, le Portugal, la Grèce, la Turquie et la Yougoslavie. Les besoins des réfugiés en matière de formation et ceux des jeunes étrangers appartenant à la deuxième génération 2) n'y ont pas été pris en considération. Leur situation est très différente et exige d'autres mesures.

Afin que le lecteur puisse disposer d'informations concrètes et d'adresses, nous avons joint à ce rapport, en annexe, une liste des cours de perfectionnement pour étrangers existant en Suisse. Cette liste, établie par canton, renseigne sur les lieux des cours, leur programme et leur durée, leur coût pour les participants, et sur les institutions de formation. Des descriptions sommaires des projets en cours concernant les chômeurs, les parents étrangers, les femmes au foyer, les réfugiés et les jeunes arrivés dans le cadre du regroupement familial, peuvent être obtenues auprès de la CFE, Monbijoustrasse, 3003 Berne.

---

1) CFE, Intégration sociale des travailleurs étrangers par l'intermédiaire des partenaires sociaux, chapitre C et D, dans: INFORMATION no 7, Berne, février 1978.

CFE, Intégration sociale des étrangers par l'intermédiaire de la scolarisation de leurs enfants, dans: INFORMATION no 4, Berne, février 1977.

2) CFE, Les jeunes étrangers - La "deuxième génération": Problèmes et solutions possibles, dans: INFORMATION no 12, Berne, septembre 1980.



## 1. "EDUCATION DES ADULTES": DEFINITION

Ce n'est pas le moindre mérite de l'éducation des adultes que de permettre à chacun de se sentir plus à l'aise dans son environnement et d'accroître ainsi sa foi dans les chances qu'offre la vie. La Fédération suisse pour l'éducation des adultes (FSEA) entend par **éducation des adultes** "toute forme de formation continue touchant tous les domaines de la vie, faisant suite à une éducation ou première formation", définition qui peut être prise dans un sens plus ou moins large. Alors que l'éducation des adultes **au sens large** englobe "les processus d'apprentissage et d'éducation spontanés, informels", elle appréhende **au sens strict** des "possibilités d'éducation systématiquement structurées et formelles; des animateurs spécialement formés travaillent avec des participants ou dans des groupes à des programmes préparés ou des sujets fixés en commun, régulièrement pendant un certain temps. L'enseignement à distance, des séries d'émission radio-phoniques et télévisées, des voyages culturels et d'autres activités en font également partie, pour autant que les critères indiqués soient respectés. En ce qui concerne les contenus et les objectifs, ils se rapportent à tous les domaines de l'expérience humaine, aux loisirs comme à la profession, à toutes les connaissances et toutes les habiletés. L'éducation des adultes peut être un but en soi ou un moyen d'atteindre d'autres buts. Elle concerne l'homme tout entier avec ses besoins cognitifs, affectifs et psychomoteurs". 1)

Le présent rapport traite essentiellement de l'éducation des adultes pour les étrangers au sens strict.

1) Cf. FSEA, Concept pour le développement de l'éducation des adultes en Suisse, Zurich/Lausanne 1977, p. 2 et 3.

## 2. LES QUATRE ASPECTS FONDAMENTAUX DE LA FORMATION DES ETRANGERS

A notre connaissance, aucune étude scientifique n'a été consacrée jusqu'à présent, en Suisse, aux besoins des étrangers en matière de formation. Aussi les considérations que nous émettons ci-après se fondent-elles pour l'essentiel sur des réalisations concrètes et notamment sur l'activité des diverses institutions étrangères de formation qui offrent des cours de perfectionnement dans notre pays. En règle générale, l'étranger n'aspire pas seulement à **perfectionner ses connaissances techniques/professionnelles**, mais aussi à **combler les lacunes dans sa formation générale**. La formation des étrangers s'oriente selon deux voies: la **possibilité d'un retour** dans le pays d'origine ou l'**encouragement à une intégration sociale et professionnelle en Suisse** 1).

### 2.1. Intégration dans la société suisse

#### 2.1.1. Les connaissances linguistiques: l'instrument principal de toute intégration

Sans connaissance suffisante de la langue du lieu de séjour, l'étranger n'a qu'un médiocre **accès au milieu suisse**; il n'est guère en mesure de s'informer sur les caractéristiques culturelles, professionnelles, sociales ou politiques du pays où il séjourne et de faire valoir ses droits, ne serait-ce que par l'intermédiaire d'une tierce personne. L'apprentissage de la langue est le premier pas à faire pour sortir d'une existence marginale ou, en d'autres termes, l'instrument principal de toute intégration. Pour l'étranger, connaître la langue améliore ses chances professionnelles, ses possibilités personnelles d'épanouissement. Cela lui permet de connaître le milieu dans lequel il vit, de prendre conscience de ses droits, de participer à la vie sociale et même d'exercer une influence sur elle.

1) Allemann-Ghionda Cristina, Ausländerbildung - Probleme und Lösungsmöglichkeiten, in: Bildungsforschung und Bildungspraxis, 3/84.



Il n'existe pas de données précises sur l'état des **connaissances linguistiques acquises** par les étrangers en Suisse. Après un séjour de plusieurs années 1), une majorité d'entre eux disposent vraisemblablement de connaissances linguistiques orales au moins rudimentaires, acquises dans la vie quotidienne surtout sur leur lieu de travail. L'activité professionnelle semble donc favoriser l'acquisition de connaissances linguistiques 2). En revanche, il est probable que seule une minorité soit capable de lire, voire de rédiger des textes simples. Il reste que l'étranger est aussi fréquemment obligé de comprendre de brèves informations écrites et qu'il doit pouvoir se débrouiller lorsqu'il a quelque chose à communiquer par écrit. Son intégration dans notre monde du travail et dans notre société ne progressera que si l'on fait disparaître, entre autres, les barrières linguistiques existantes.

Seule une offre intéressante et variée de cours de langues, centrée sur les **besoins professionnels et sociaux des étrangers**, sera d'une quelconque utilité. Un tel enseignement n'est pas seulement un moyen propre à enrichir le vocabulaire dont les participants aux cours ont besoin dans la vie quotidienne; il leur permet également de se familiariser avec la société suisse, ce qui peut, à son tour, les motiver davantage dans leur étude et activer leur compréhension de la langue parlée.

- 
- 1) Des enquêtes socio-linguistiques montrent toutefois que la durée du séjour n'est pas un critère déterminant pour mesurer le degré d'intégration linguistique d'un étranger. Ce qui est plus important en l'occurrence, ce sont le niveau de la formation, la fréquence des contacts avec les autochtones tant sur le lieu de travail que durant les loisirs, ainsi que l'âge des étrangers lors de leur émigration (voir Barkowski, H.: Kommunikative Grammatik und Deutschlernen mit ausländischen Arbeitern, Königstein/Taunus 1982; Clahsen/Meisel/Pienemann: Deutsch als Zweitsprache, Tübingen 1983).
  - 2) Concernant la situation des mères n'exerçant pas une activité lucrative, voir pages 15 s.



### 2.1.2. Adaptation à la vie en Suisse

L'étranger ne pourra se sentir à l'aise et s'épanouir dans notre société que s'il dispose, en plus de connaissances linguistiques suffisantes pour communiquer, des connaissances générales qui lui permettront de mieux résoudre les problèmes découlant de la vie dans un nouvel environnement. En l'occurrence, il ne s'agit pas seulement de connaître nos institutions sociales et politiques, mais de comprendre nos coutumes et nos particularités culturelles et de mieux s'adapter. C'est ainsi seulement que l'étranger pourra **profiter de l'offre variée de prestations locales et établir des relations plus approfondies avec la population autochtone**. L'information est de nature à atténuer les malentendus et les tensions, et constitue la base d'une discussion plus objective sur les difficultés existantes.

La formation des étrangers doit être conçue, beaucoup plus que par le passé, en fonction d'une meilleure compréhension entre les Suisses et les étrangers. Il s'agit donc d'encourager la **faculté d'adaptation des étrangers aux conditions de vie en Suisse** et les relations entre les divers groupes ethniques. Cette exigence est d'autant plus justifiée que les conceptions culturelles et sociales de l'étranger diffèrent des nôtres.

Une **plus grande ouverture d'esprit chez les étrangers** favorise également la cohésion de la famille et l'affirmation par les jeunes de la deuxième génération de leur propre identité. C'est à ce niveau qu'on trouvera les meilleures armes pour lutter contre une indifférence assez répandue à l'égard du problème de l'intégration. C'est pourquoi une plus grande attention doit être accordée à la formation des parents étrangers, et il convient d'examiner la possibilité d'organiser des réunions qui s'adressent à la fois aux Suisses et aux



étrangers 1). Outre le lieu de travail, l'école et l'école maternelle constituent deux de ces rares points privilégiés où Suisses et étrangers peuvent se parler.

## 2.2. Remèdes à une formation scolaire incomplète

### 2.2.1. Formation scolaire des étrangers originaires des pays d'émigration traditionnels

De nombreux immigrants originaires des pays d'émigration traditionnels n'ont pas de formation scolaire ou n'ont qu'une formation incomplète. Lors du recensement de 1980, on a enregistré, parmi les étrangers âgés de plus de 20 ans vivant en Suisse, 16'623 personnes qui ne pouvaient justifier d'aucune formation scolaire. 8'505 d'entre elles, soit 51%, étaient des femmes. Pour ce qui est des 44'098 personnes (dont 19'427, soit 44% de femmes) qui ont refusé de fournir des indications quant au degré de formation le plus élevé qu'elles ont atteint, il devait s'agir notamment de personnes qui n'ont fréquenté l'école que durant un bref laps de temps ou même pas du tout. Mais même parmi les 267'026 étrangers ayant suivi l'école primaire, on peut supposer qu'un grand nombre n'a pas terminé la scolarité obligatoire.

Selon des sources italiennes 2), 75% des travailleurs italiens ne possédaient pas de certificat de fin de scolarité au moment de leur émigration dans les années septante. Le nombre des analphabètes italiens, à lui

1) Il est intéressant de mentionner à ce propos une initiative, couronnée de succès, du service d'aide aux étrangers de Bâle-Campagne, à Pratteln, qui a consisté à réunir à l'occasion de trois cours du soir douze étrangers de la première et de la deuxième génération et un nombre identique de Suisses, jeunes et adultes.

2) Zanier Leonardo: La lingua degli emigrati, Firenze 1977, p 20.

seul, est estimé plusieurs fois supérieur au chiffre fourni par les recensements de 1970 et 1980. Il ne faut pas oublier non plus que parmi les étrangers ayant une formation scolaire incomplète se trouve un nombre relativement grand d'"analphabètes secondaires" qui ont perdu leurs modestes connaissances scolaires, faute d'avoir pu les appliquer dans la vie de tous les jours.

Il semble que l'on puisse déduire du recensement de 1980 que ce qui vient d'être dit pour les immigrants italiens vaut davantage encore pour les **étrangers originaires des autres pays d'émigration**. Ainsi qu'il ressort des auditions que la Commission fédérale pour les problèmes des étrangers (CFE) a faites de représentants de l'émigration turque, le nombre de **Turcs** n'ayant pas ou presque pas de formation scolaire 1) devrait être encore plus élevé. Cette constatation vaut notamment pour les femmes turques.

Etrangers âgés de plus de 15 ans sans formation scolaire en 1984

Nationalité	Part dans la population totale (%)	Sans formation scolaire					
		Total	%	Hommes	%	Femmes	%
Italiens	42,8	7'731	45,4	3'909	50,6	3'822	49,4
Espagnols	11,4	3'249	19,1	1'658	51,0	1'591	49,0
Yougoslaves	6,8	1'367	8,0	806	59,0	561	41,0
Portugais	2,6	676	4,0	401	59,3	275	40,7
Turcs	5,3	1'846	10,8	585	31,7	1'261	68,3
Grecs	1,0	244	1,4	85	34,8	159	65,2
Autres	30,1	1'921	11,3	871	45,3	1'050	54,7
Total	100,0	17'034	100,0	8'315		8'719	

1) Selon l'annuaire de l'Institut statistique de Turquie (TIE) de 1975, p. 42, 25,2% des Turcs âgés de plus de 6 ans sont analphabètes. Ce pourcentage s'élève à 52% pour les femmes turques. Ces chiffres varient toutefois selon les régions du pays: Turquie d'Europe 10-29%, Turquie d'Asie 50-70%.



Depuis la grande vague d'immigration des années soixante, la situation scolaire des étrangers vivant en Suisse s'est en partie améliorée, comme cela ressort d'une **comparaison des résultats des recensements de 1970 et de 1980**. Ainsi, par exemple, le nombre des étrangers âgés de plus de 20 ans, pour qui le degré scolaire le plus élevé atteint est l'école primaire, a régressé de 56,9 à 39,5%. Le pourcentage de ceux qui n'ont pu justifier d'aucune formation scolaire ou qui ont refusé de donner des indications à cet égard est quant à lui passé de 12,9 à 9,0%. Par contre, selon les chiffres officiels, le nombre des analphabètes primaires est passé de 9'731 à 17'034, soit une progression de 43%. Deux données expliquent en particulier l'amélioration de la formation générale et professionnelle: d'une part l'arrivée à l'âge adulte de la deuxième génération, d'autre part les efforts parfois importants accomplis en Suisse, notamment par les institutions de formation étrangères.

### 2.2.2. Alphabétisation et acquisition ultérieure du certificat de fin de scolarité

Un **analphabétisme** total ou partiel entraîne toutes sortes de difficultés dans la vie quotidienne, par exemple pour remplir un formulaire, obtenir le permis de conduire, comprendre des communications écrites, chercher un travail, percevoir des événements de portée générale à travers les médias. Il s'ensuit des inconvénients non seulement sur le plan de la langue, de la communication, mais également des inconvénients d'ordre social. Les analphabètes eux-mêmes ont honte d'être incapables de lire et d'écrire. Aussi sont-ils difficiles à dénombrer et les chiffres officiels doivent-ils toujours être considérés comme trop optimistes.

En vue de combler ces lacunes dans la formation, les institutions italiennes, espagnoles et yougoslaves organisent régulièrement en de nombreux endroits, parfois depuis un bon nombre d'années, des cours de forma-



tion générale qui permettent d'acquérir un **certificat de fin de scolarité obligatoire**. Importants, ces cours le sont non seulement dans la perspective d'un éventuel retour au pays, mais également parce qu'ils améliorent la mobilité professionnelle et donnent souvent accès à la formation et au perfectionnement professionnels, ce qui en période de chômage est particulièrement appréciable. Il ne faut pas négliger non plus les conséquences qu'ils ont sur le plan de l'intégration sociale, dans la mesure où le contenu de l'enseignement est adapté aux circonstances et n'est pas axé uniquement sur un retour dans le pays d'origine. La demande pour ces cours qui permettent d'acquérir le certificat de fin de scolarité obligatoire est plutôt en baisse. Cette évolution s'explique par le fait qu'un nombre non négligeable d'étrangers de la première génération ont déjà suivi un tel cours dans le passé et que les besoins en matière de formation des étrangers sont depuis quelque temps de plus en plus déterminés par les générations suivantes, notamment par ces jeunes qui sont venus rejoindre leurs parents, dans le cadre du regroupement familial.

Jusqu'à maintenant, on n'a recueilli les résultats que d'expériences isolées en ce qui concerne le travail d'alphabétisation (enseignement de l'écriture et de la lecture aux analphabètes). Les premiers efforts dans ce domaine remontent à 1974, et ont été entrepris par l'"Université Ouvrière de Genève" (UOG). Depuis quelque temps déjà, l'institution de formation italienne ECAP organise également des **cours d'alphabétisation** dans quelques villes de Suisse alémanique. D'autres milieux se sont, entre-temps, aussi chargés de cette tâche, comme, par exemple la SPE à Zurich, les associations et centres culturels portugais à Zurich et Frauenfeld, de même que le Centre de loisirs USL à Lausanne. L'alphabétisation réussit en général lorsque les cours sont donnés dans la langue maternelle de l'élève. Si elle se faisait dans la langue du pays d'accueil, il y aurait bien vite risque de surmenage, puisqu'il faudrait apprendre simultanément, en plus de



la lecture et de l'écriture, une langue étrangère. En outre, la personnalité de l'immigrant adulte est plus ou moins fortement marquée, en règle générale, par les expériences faites dans son pays d'origine; il ressent son appartenance culturelle à ce pays et dispose d'un certain vocabulaire oral. A cela s'ajoute, dans la Suisse alémanique, le double effort qu'exige la coexistence de l'allemand littéraire et du dialecte local. L'UOG organise également, dans certaines circonstances, des cours d'alphabétisation en langue française. C'est notamment le cas lorsque l'élève dispose déjà de bonnes connaissances orales en français, lorsqu'il vit dans un environnement essentiellement influencé par la population autochtone et lorsqu'un retour éventuel dans le pays d'origine ultérieurement semble exclu. La mise au point d'un matériel didactique approprié et la formation des enseignants posent des problèmes difficiles, car plus que pour les autres étrangers, il importe ici de tenir compte de chaque cas particulier. La structure d'âge des analphabètes complique aussi la situation; 63% de ceux-ci ont, en effet, plus de 40 ans. Il est indéniable que des lacunes doivent être comblées pour réussir l'alphabétisation, même si l'offre s'est quelque peu élargie ces dernières années. En particulier, le matériel didactique approprié manque.

### **2.3. Formation et perfectionnement professionnels**

#### **2.3.1. La formation professionnelle des étrangers**

Selon le recensement de 1980, seuls 21,3% des étrangers majeurs étaient en possession d'un certificat de fin d'apprentissage ou avaient fréquenté une école professionnelle à plein temps. Si l'on considère séparément hommes et femmes, on constate que les femmes étrangères (16,7%) s'en tirent nettement moins bien que les hommes (24,5%). Si l'on s'arrête aux seuls immigrés venant de l'Europe méridionale, le tableau est encore moins favorable. C'est ainsi que 85% 1) environ des travailleurs

---

1) Zanier Leonardo: a.a.O.



italiens, qui constituent le groupe d'étrangers le plus important, n'auraient eu, au moment de leur émigration, aucune qualification professionnelle. Depuis le recensement de 1970, ces chiffres se sont quelque peu améliorés, comme dans le cas de la formation scolaire, grâce à l'arrivée de la deuxième génération sur le marché de l'emploi et grâce aux nombreuses possibilités de formation et de perfectionnement professionnels. Le poste de travail de l'étranger reflète sa formation professionnelle. Dans les secteurs industriel et artisanal, le pourcentage des travailleurs étrangers qui n'ont pas ou peu de formation s'élève à 80%; ainsi seuls 20% sont des ouvriers qualifiés. En ce qui concerne les femmes étrangères, les chiffres sont respectivement de 87,8% et de 12,2%. Pour leur part, de nombreux travailleurs non qualifiés lors de leur entrée en Suisse ont pu devenir des ouvriers qualifiés grâce aux mesures des entreprises pour la formation et le perfectionnement professionnels.

### 2.3.2. Les possibilités de formation professionnelle offertes aux étrangers

Une activité intense est déployée depuis des années, particulièrement par les institutions de formation italiennes en Suisse. Des cours de formation professionnelle sont également organisés, mais de manière ponctuelle, à l'intention des Yougoslaves et des Espagnols, alors que tel n'est guère le cas en ce qui concerne les autres groupes nationaux, notamment les Grecs, les Portugais et les Turcs.

Ainsi qu'il ressort du "Répertoire des cours de formation organisés à l'intention des travailleurs étrangers et de leurs familles en Suisse", publié par la CFE, quelque 200 **cours de formation professionnelle d'une ou de plusieurs années** ont été organisés en Suisse durant l'année scolaire 1985/86; la plupart de ces cours donnent lieu à la délivrance d'un diplôme professionnel reconnu dans le pays d'origine de l'élève. Une douzaine à peine de ces cours ont pour objet de prépa-



rer à l'examen suisse de fin d'apprentissage au sens de l'article 41 de la loi fédérale sur la formation professionnelle (LFPr), dont la moitié sont organisés en Suisse romande et dans le canton du Tessin. Dans l'ensemble, les cours de formation professionnelle représentent une part importante de l'éducation des étrangers. La demande est réjouissante si l'on considère que ceux qui fréquentent ces cours doivent y consacrer une partie non négligeable de leurs loisirs. Une plus grande attention devrait être accordée néanmoins à la possibilité de se présenter à l'examen de fin d'apprentissage en application de l'article 41 LFPr. Les cours préparant à cet examen n'ont jusqu'à présent pas suscité un grand intérêt. Il est vraisemblable que l'intérêt pourrait être accru en l'espèce, en intensifiant l'information et en augmentant l'offre de cours préparatoires spécifiques, particulièrement en Suisse alémanique. Cette tâche pourrait être assumée par les commissions mixtes cantonales pour la formation et le perfectionnement professionnels 1), ainsi que par une action concertée des institutions étrangères de formation, des écoles professionnelles suisses et des partenaires sociaux.

#### 2.4. La possibilité d'un retour au pays

La formation des étrangers ne doit pas être exclusivement axée sur l'intégration dans notre société. L'éventualité d'un retour au pays doit également être prise en considération. Au cours des trois dernières années, 62'000 à 64'000 étrangers ont quitté la Suisse chaque année, dont 25'000 en moyenne étaient en possession d'un permis d'établissement. Trop souvent, les étrangers qui retournent dans leur pays d'origine ne

---

1) De telles commissions cantonales existent dans 13 cantons: Zurich, Berne, Lucerne, Fribourg, Bâle-Ville, Bâle-Campagne, Schaffhouse, St-Gall, Argovie, Tessin, Vaud, Neuchâtel et Genève.



**sont pas suffisamment préparés** et méconnaissent les conditions de vie qui y règnent alors. Dans bien des cas, ils s'attendent à tort à retrouver des situations qu'ils ont vécues avant leur départ; qui plus est, un séjour de plus ou moins longue durée dans un pays d'immigration peut conduire à une certaine idéalisation de la réalité du pays d'origine. Et même si le désir de rentrer dès que possible au pays devait, au cours des années, se révéler pour beaucoup de plus en plus illusoire, l'idée du retour en tant que telle devrait tout de même être prise au sérieux, parce qu'elle marque de façon décisive la **manière de penser de l'étranger et ses sentiments.**

Les connaissances professionnelles et générales complémentaires et la maîtrise acquises par l'étranger dans la pratique de son métier et grâce à la fréquentation de cours de perfectionnement ne constituent pas seulement un enrichissement personnel, mais peuvent aussi **contribuer, en cas de retour au pays, au développement social de la région d'où il est originaire.** Il n'est pas rare d'en voir certains occuper des fonctions de cadre dans leur pays grâce aux expériences vécues dans le pays d'accueil. Il faut toutefois que les structures économiques qu'ils y trouvent leur permettent de construire une nouvelle existence dans laquelle ils soient à même d'utiliser leurs connaissances. C'est pourquoi, ces dernières années, des immigrants venant de Suisse se sont lancés dans un certain nombre de projets concrets, prévoyant un investissement rentable pour leurs économies et la création de nouveaux emplois, le plus souvent sous la forme coopérative. A cet égard, il est également important que les diplômes professionnels obtenus en Suisse par ceux qui retournent dans leur pays y soient aussi reconnus.



## 2.5 Interdépendance de ces quatre aspects fondamentaux

Ces différents aspects de l'éducation se complètent et exercent une influence les uns sur les autres. Tel est par exemple le cas, lorsque, en plus des connaissances linguistiques, on dispense en même temps des connaissances spécialisées, ou lorsque, dans les cours préparatoires aux examens de fin de scolarité, on dispense des connaissances professionnelles de base ou des connaissances linguistiques et des informations concernant les institutions sociales du pays d'accueil. Même les institutions de formation où l'on enseigne la langue maternelle et la culture du pays d'origine peuvent aussi favoriser l'intégration des participants dans notre société. En effet, en cultivant les particularités propres à son pays d'origine, l'émigré a la possibilité de comparer et de lier deux modes de vie et de comportement. Souvent, ainsi qu'on l'a déjà dit, l'émigré s'accroche à des traditions et des espoirs qui non seulement peuvent donner lieu à de mauvaises surprises, lorsqu'il retourne dans son pays d'origine, mais qui peuvent en outre freiner le processus d'intégration sociale et professionnelle dans le pays d'accueil. L'expérience prouve enfin qu'une connaissance approfondie de la langue maternelle facilite l'apprentissage d'une seconde langue.

### 3. LES ETRANGERS DANS LEUR DIVERSITE

#### 3.1. Un séjour stable: un avantage

La composition de la population étrangère résidante offre en soi des conditions favorables pour la formation des étrangers. Près de **80% des étrangers** vivant en Suisse sont **au bénéfice d'une autorisation d'établissement**. Après de nombreuses années passées en Suisse, leur séjour peut être considéré comme relativement stable. Il semble que l'idée se soit de plus en plus répandue, surtout durant la récente période de récession, qu'un **retour** dans leur pays ne pourrait souvent être réalisé qu'**au prix de grandes difficultés et de privations**. Il découle d'expériences faites par les institutions étrangères de formation que la volonté d'intégration linguistique et sociale, qui n'est peut-être que latente, s'est accrue fortement ces dernières années.

Si l'on admet qu'il faut encourager également l'intégration des étrangers qui ne pensent séjourner que provisoirement dans notre pays, l'activité éducatrice doit s'étendre à tout le monde, donc **indépendamment de la durée du séjour**, ce qui implique la mise sur pied de cours particuliers pour les différentes catégories d'étrangers.

Les **saisonniers** ne peuvent pas faire exception. Eux aussi doivent se sentir à l'aise dans leur nouveau milieu pendant la durée de leur séjour et disposer des informations qui les mettent à l'abri de tout traitement discriminatoire. Pour les saisonniers qui sont en contact avec la clientèle dans l'industrie hôtelière, de bonnes connaissances linguistiques répondent également à une nécessité professionnelle. Certaines institutions de formation ont reconnu cette nécessité et se sont mises à organiser des cours de formation générale ainsi que des cours professionnels et de langues destinés aux saisonniers. De plus, il convient de mentionner ici les cours de formation professionnelle organisés dans le cadre du Fonds



paritaire de l'industrie du bâtiment pour les saisonniers en Espagne, dans l'Italie du Sud et en Yougoslavie.

### 3.2. Les besoins de la femme étrangère en matière de formation

L'activité éducatrice devrait profiter d'égale manière à l'étranger et à l'étrangère. Jusqu'à maintenant, ce sont avant tout les hommes qui suivent des cours de formation. La **proportion de femmes** participant aux cours de langues et aux cours de formation générale s'est toutefois peu à peu élevée ces dernières années. Une certaine publicité et des mesures d'encouragement expliquent cette évolution; il faut dire également que l'état d'esprit des femmes d'immigrants, appelées à séjourner en Suisse pour une durée de plus en plus longue, s'est modifié petit à petit.

Il faut accorder davantage d'attention à la formation et au perfectionnement des femmes étrangères, et cela pour deux raisons. Les femmes venant de l'Europe méridionale n'ont pas été préparées à l'exercice d'une activité lucrative. Si elles prennent un emploi, elles accomplissent en Suisse, du fait de leur manque de formation professionnelle, **presque exclusivement des travaux non qualifiés**. La femme étrangère éprouve, en règle générale, une certaine **réticence à s'intégrer** dans la société, contrairement à son mari. Elle a tendance à vivre à l'écart de son environnement suisse. Ce danger est particulièrement grand pour les femmes qui vivent dans les agglomérations urbaines à fort pourcentage d'étrangers et qui n'exercent pas d'activité lucrative. Leur situation tend à empirer au fur et à mesure que les enfants grandissent. Le plus souvent, la mère ne communique avec ses enfants que dans la langue maternelle, alors que ces derniers parlent entre eux, dans bien des cas, la langue du pays d'accueil et adoptent des comportements auxquels elle n'est pas habituée. Elle risque de **perdre son autorité** et d'être en quelque sorte **mise à l'écart**. Les conséquences logiques en sont la résignation et les conflits ouverts au sein de la famille.



Dans ces conditions, l'intégration des enfants risque aussi d'être compromise. Ainsi qu'il ressort de diverses enquêtes, le **succès scolaire des enfants** dépend de l'étendue des contacts de leurs parents avec des Suisses, de la satisfaction qu'éprouvent leurs parents à être en Suisse, de leur connaissance de la langue locale et du système scolaire et professionnel de notre pays.

La **femme qui exerce une profession a des chances et des possibilités plus grandes** de faire de nouvelles expériences, d'être influencée par la société et d'apprendre plus rapidement la langue locale que celle qui n'a pas d'activité lucrative. Le manque de possibilités d'épanouissement des femmes étrangères qui n'exercent pas d'activité lucrative doit être compensé par un renforcement de l'activité éducatrice en leur faveur.

L'organisation de cours mieux adaptés à la situation spécifique des femmes étrangères nécessite que l'on considère ces dernières comme un **groupe distinct**. Il s'agit notamment de mettre sur pied des cours concernant les questions scolaires, la psychologie des enfants et les problèmes d'éducation. L'éducation des parents revêt ici une importance particulière. De tels cours doivent permettre de combler certaines lacunes, encore importantes à l'heure actuelle, concernant les domaines de l'école et de l'éducation, lacunes qui peuvent entraîner des décisions lourdes de conséquences.

### 3.3. Manque de possibilités de formation pour les groupes nationaux minoritaires

Jusqu'à ce jour, des cours de formation n'étaient mis sur pied pratiquement qu'à l'intention des ressortissants italiens, espagnols et yougoslaves. Il n'y a que peu de possibilités de formation offertes pour l'instant aux autres groupes de populations immigrées, par exemple aux Grecs, aux Portugais et aux Turcs, tenant compte de leurs besoins spécifiques. D'une part, contrairement aux groupes nationaux plus importants, ils n'ont pris **aucune**



**véritable initiative** en ce sens; d'autre part, les cours mis sur pied par les Italiens, les Espagnols et les Yougoslaves ne sont **souvent pas accessibles** aux étrangers d'autres nationalités, **de par leur contenu et pour des raisons d'ordre linguistique**. L'**aspect financier** constitue une autre difficulté, l'activité des institutions de formation étrangères étant en règle générale financée, pour une part non négligeable, par les pays d'où sont originaires les participants à ces cours. En tous les cas, la solution à ce problème passe par la conclusion d'accords bilatéraux. A titre d'exemple, un tel accord a été conclu, fin 1984, entre l'institution de formation italienne CISAP et l'Ambassade d'Espagne à Berne.

Une attention particulière doit désormais être accordée aux **ressortissants turcs** dont l'effectif s'est très fortement accru au cours des années septante. Cette tâche incombe non seulement aux institutions de formation suisses déjà existantes, mais également aux institutions étrangères.

#### 3.4. Jeunes gens venant en Suisse dans le cadre du regroupement familial

Si, jusqu'à la fin des années septante, les **cours du soir** des institutions de formation étrangères étaient suivis en grande partie par des adultes exerçant déjà une activité professionnelle, on y compte désormais, depuis quelque temps, de plus en plus de jeunes. Il s'agit aussi bien de jeunes appartenant à la deuxième génération que de jeunes venant en Suisse dans le cadre du regroupement familial 1). Leur présence conduit à revoir les structures traditionnelles et le contenu des cours, de même que la langue, italienne ou espagnole, dans laquelle ils sont donnés.

---

1) En 1985, quelque 7'400 jeunes étrangers, entre 14 et 19 ans, sont venus en Suisse. Il s'agit, pour la plupart, de jeunes gens venant rejoindre leurs parents, en Suisse, dans le cadre du **regroupement familial**.

En plus des cours du soir, des cours spéciaux ont été mis sur pied, en divers endroits, qui ont lieu **pendant la journée**: il s'agit de cours de formation professionnelle donnés en langue italienne et d'une durée de plusieurs années, ou encore de **cours d'intégration ou de transition**. Les premiers sont destinés aussi bien aux jeunes de la deuxième génération qu'à ceux qui viennent en Suisse dans le cadre du regroupement familial. Du point de vue de l'intégration, il est toutefois souhaitable d'inclure les jeunes étrangers dans notre système d'éducation professionnelle suisse, particulièrement lorsqu'ils sont en possession d'un certificat de fin de scolarité suisse. Le cas échéant, des mesures complémentaires peuvent être prises en considération (année de préapprentissage ou année de transition) de même que des cours d'appoint suivis pendant l'apprentissage. En tous les cas, une formation professionnelle donnée dans la langue maternelle ne constitue pas une mesure propre à favoriser une intégration sociale et professionnelle.

Les cours d'intégration et de transition préparent, sur les plans linguistique, scolaire et social, les jeunes gens venant chez nous dans le cadre du regroupement familial, au moyen de cours à plein temps et intensifs, au passage à la vie professionnelle (apprentissage, formation élémentaire ou activité professionnelle) ou à l'entrée dans une école suisse de perfectionnement professionnel.



#### 4. LES INSTITUTIONS CHARGÉES DE LA FORMATION DES ÉTRANGERS

##### 4.1. Participation des étrangers aux cours de perfectionnement suisses

Ces cours suisses de perfectionnement sont en règle générale ouverts aux étrangers aussi bien qu'aux citoyens suisses. Il n'est **pas possible** toutefois d'établir dans quelle mesure ils sont fréquentés par des travailleurs étrangers ou par leurs proches. Les organisations d'éducation des adultes affiliées à la Fédération suisse pour l'éducation des adultes, dont les universités populaires, les écoles-clubs des coopératives Migros et le service des loisirs de Coop-Suisse sont membres, ne procèdent à aucun contrôle de la nationalité des élèves inscrits aux cours. Il ne leur est donc pas possible d'indiquer le nombre des étrangers, et encore moins celui des travailleurs étrangers à proprement parler, qui fréquentent ces cours. Il doit cependant s'agir d'un **nombre plutôt restreint** proportionnellement au nombre total des personnes inscrites. En effet, les cours étant donnés dans la langue locale, il paraît difficile à première vue, pour un étranger dont la culture générale est souvent modeste et qui ne dispose pas non plus des connaissances linguistiques suffisantes, de profiter de cette possibilité. A cela s'ajoute la composition hétérogène des classes. Il serait bon, par conséquent, que les organisations suisses spécialisées dans l'éducation des adultes et les écoles professionnelles proposent à ces étrangers des **cours spécifiquement organisés pour eux**, comme c'est le cas depuis des années à l'école professionnelle IV de Zurich. Durant le semestre d'hiver 1984/85, elle a mis sur pied 111 cours d'allemand à l'intention des Grecs, des Italiens, des Espagnols, des Turcs, des Yougoslaves et des personnes venant d'Extrême-Orient. 1'900 personnes en tout ont suivi cet enseignement.



#### 4.2. Les cours spécialement destinés aux étrangers

A l'intention des Italiens en particulier, il existe actuellement un **réseau bien réparti** d'institutions privées, consulaires et syndicales qui organisent des cours pratiquement dans l'ensemble de la Suisse, l'accent étant toutefois mis sur la Suisse alémanique et italienne. C'est le cas aussi, mais dans une moindre mesure, pour les **Espagnols** et les **Yougoslaves**. Enfin, les missions italiennes et espagnoles, ainsi que les comités de parents interviennent aussi occasionnellement pour organiser des cours. Depuis peu, quelques associations et centres culturels portugais sont aussi chargés de l'organisation de cours d'allemand et d'alphabétisation.

Tandis qu'en Suisse romande, les centres de formation destinés aux étrangers limitent leurs efforts, à de rares exceptions près, à l'amélioration de la culture générale (alphabétisation, certificat d'école primaire), en Suisse alémanique, ils organisent sur une plus grande échelle des cours de langues et de formation professionnelle. Au cours de ces deux ou trois dernières années, la demande s'étant sensiblement amplifiée, le nombre de cours de langues s'est rapidement accru. On s'efforce de tenir compte de la diversité des besoins des étrangers à cet égard en élaborant des programmes particuliers pour ceux qui travaillent dans certaines branches, à l'intention des chômeurs et des femmes, qu'elles aient ou non une activité professionnelle. Ceci confère forcément à ces cours une certaine portée au point de vue de notre politique d'intégration.

Du côté suisse, seules quelques organisations d'éducation des adultes se sont mises à consacrer de manière systématique une partie de leurs activités aux étrangers. Les cours de langues offerts par les grandes organisations tels les **écoles-clubs** des coopératives Migros, les **universités populaires** suisses et le **service des loisirs** de Coop-Suisse ne peuvent guère tenir suffisamment compte, en raison de la diversité des participants, des exigences particulières. L'Université Ou-



vrière de Genève (UOG) est, à notre connaissance, la seule organisation suisse d'éducation des adultes qui s'occupe de manière systématique de la formation des étrangers. A l'heure actuelle, quelques services d'aide aux étrangers 1) dispensent déjà des cours qui leur sont destinés et très peu d'entre eux participent à l'organisation de tels cours. Jusqu'à présent, les moyens financiers leur ont presque toujours fait défaut pour s'engager davantage dans cette voie, de même que le personnel spécialisé nécessaire. Quant aux **organisations féminines suisses**, elles n'ont pas non plus pris d'importantes initiatives dans ce domaine, comme cela ressort d'une enquête menée en 1985 auprès de l'Alliance de sociétés féminines suisses (ASF). A l'avenir, il importe d'associer davantage la femme étrangère au travail de formation et d'intégration; il y aurait donc là tout un champ d'activité à développer.

Les **cours de perfectionnement social et syndical** organisés par la Centrale suisse d'éducation ouvrière et l'Institut d'éducation de la Confédération des syndicats chrétiens de la Suisse sont destinés aux responsables des organisations membres de ces deux associations faïtières syndicales, qui sont les principales de Suisse.

Ils ont lieu, de même que les cours publics des comités locaux et cantonaux d'éducation de la CEO, dans la langue locale. Les associations de salariés des branches qui comptent un pourcentage particulièrement élevé de travailleurs étrangers organisent régulièrement, de leur côté, des **cours de formation** en langue italienne à **l'intention des étrangers qui sont membres des commissions d'entreprises ou de responsables**; un dédommagement pour perte de gain est assuré par les conventions collectives ou par le fonds paritaire. De tels cours spéciaux sont nécessaires surtout en Suisse alémanique, alors qu'en Suisse romande les étrangers peuvent être formés sans grandes difficultés avec les Suisses. Les associations de salariés s'efforcent d'ailleurs d'inté-

---

1) Communautés de travail pour les problèmes des étrangers, centres de contact Suisses-étrangers, commissions communales pour les étrangers.



grer autant que possible les étrangers dans les cours habituels. C'est ainsi que 15% des participants à des cours de perfectionnement donnés en langue allemande et organisés par la Fédération suisse des travailleurs de la métallurgie et de l'horlogerie (FTMH) sont des étrangers. A l'échelon régional et local, **des cours de langues ou des cours de formation professionnelle** sont parfois organisés, **à l'intention des membres des syndicats**, par des groupements d'étrangers ou par des organisations s'occupant des travailleurs étrangers; cela, de manière autonome ou en collaboration avec une institution étrangère d'éducation.

A côté de la formation religieuse dispensée par les missions étrangères, la SKAF (Communauté catholique suisse de travail pour les étrangers et leurs problèmes) organise, en collaboration avec la délégation des missions italiennes et le Centro Studi e Ricerche per la pastorale emigratoria (CSERPE) à Bâle, un cours de théologie pour animateurs dans le domaine spirituel. Ces cours destinés aux Italiens s'étendent sur 6 semestres et confèrent aux lauréats la capacité de collaborer à la prise en charge spirituelle.

#### 4.3. Collaboration entre syndicats et centres de formation étrangers

Alors que, pendant longtemps, cette collaboration s'est limitée essentiellement à des contacts occasionnels entre les syndicats suisses et les centres étrangers de formation, l'USS a conclu en 1984 **deux conventions cadre avec l'ECAP et le CISAP**; la volonté de coopérer et d'entretenir un échange d'expériences régulier en matière de politique d'éducation y est affirmée. En outre, la **convention** conclue en 1974 **entre la FTMH et le CISAP**, dans laquelle les parties contractantes s'engagent, dans la mesure de leurs moyens et en tenant compte des besoins des travailleurs immigrés, à créer, partout où la nécessité s'en fait sentir, des conditions favorables de formation générale et professionnelle, est toujours en vigueur. Les associations se chargent de la publicité,



mettent à disposition les locaux et installations nécessaires et bonifient aux membres des syndicats le montant servant au financement de leurs cours. Les cours organisés en commun ont toujours pour thèmes des sujets touchant le domaine professionnel.

Quant aux cours de perfectionnement pour les travailleurs du bâtiment, les centres étrangers de formation bénéficient, sous diverses formes, de l'aide du fonds de participation de la branche de la construction.

#### 4.4. Nécessité d'une collaboration plus étroite

Les efforts accomplis jusqu'à ce jour pour offrir au travailleur étranger des cours de formation professionnelle, des cours de langues et des cours de culture générale pour parfaire sa formation, dans sa langue maternelle et en fonction de sa formation préalable, répondaient à une nécessité réelle pour la première génération d'immigrés et il importe de persévérer dans cette voie. Les **centres étrangers de formation** bénéficient à cet égard d'une **expérience de plusieurs années** qu'aucune autre institution ne possède en ce qui touche les relations avec leurs nationaux, dont ils connaissent parfaitement les aspirations et dont ils savent à quelles difficultés ils se heurtent.

Pour les étrangers venant des pays d'émigration traditionnels, des méthodes et des programmes d'enseignement spécifiques sont indispensables. Or, il faut souligner que les cours existants sont structurés de manière unilatérale essentiellement d'après le point de vue suisse. Les différences qu'il y a entre la formation des étrangers et l'éducation des adultes telle qu'elle est conçue pour les Suisses semblent être une des raisons pour lesquelles le contact n'est pas très étroit entre la Fédération suisse pour l'éducation des adultes ainsi que les organisations qui lui sont affiliées d'une part et les institutions étrangères d'éducation de l'autre. Et pourtant, la **responsabilité de la formation des étrangers ne peut pas être laissée entièrement à ces institu-**



tions. Celles-ci, d'une part, ont besoin de l'aide et du soutien des autorités scolaires, des partenaires sociaux et des entreprises, des églises, des services d'aide aux étrangers, des associations féminines locales, des organisations indigènes d'éducation des adultes, etc. D'autre part, les institutions suisses qui se proposent de mettre sur pied des cours destinés aux étrangers devraient, dans l'intérêt même de leur travail, **profiter de l'expérience et du savoir-faire** acquis par les institutions étrangères d'éducation **et en faire usage.**

Une **collaboration plus étroite** est souhaitable pour deux motifs en particulier. Premièrement, les cours pour étrangers exigent généralement un effort considérable sur le plan didactique et sur le plan de l'organisation. Ensuite, ces cours pourraient être mieux adaptés aux besoins des participants, soumis aussi bien à l'influence de leur patrie qu'à celle du pays d'immigration, si les deux parties coopéraient à la planification et à la réalisation des programmes. Les **services d'aide aux étrangers**, mais aussi les **commissions cantonales mixtes** qui s'efforcent de favoriser la formation complémentaire des étrangers devraient, en vertu du caractère même de leur tâche, être à même d'instaurer et d'entretenir cette collaboration. En plus de l'activité qu'ils ont poursuivie jusqu'à présent, les services d'aide aux étrangers devront de plus en plus s'occuper de la formation des étrangers comme d'une tâche régulière, qu'il s'agisse de coordination, d'animation ou, le cas échéant, d'une activité de soutien, dans le but d'encourager chez ceux-ci l'effort personnel. Ils devraient accorder une attention plus particulière aux groupes minoritaires étrangers qui n'ont jusqu'à ce jour bénéficié d'aucun cours de perfectionnement.



## 5. LE FINANCEMENT DE LA FORMATION DES ETRANGERS

### 5.1. Remarques générales

La formation non professionnelle des adultes est financée essentiellement, en Suisse, au moyen de fonds privés. Faute d'une base constitutionnelle, les prestations financières de la Confédération, octroyées par l'intermédiaire de la Fondation Pro Helvetia, sont longtemps restées à un niveau modeste. Le Conseil fédéral avait clairement insisté dans son Message concernant la Fondation Pro Helvetia du 17 mars 1980 (cf. pp. 17s) sur l'importance croissante de l'éducation des adultes. Aussi, les moyens financiers affectés par la fondation à l'éducation des adultes et à l'animation culturelle se sont-ils élevés, entre 1980 et 1986, d'un demi-million à peine à près de deux millions de francs. Cette évolution a permis à Pro Helvetia, parallèlement aux subventions qu'elle accorde aux associations faïtières suisses d'éducation des adultes, de consacrer des moyens accrus à des projets-pilote favorisant la formation et le perfectionnement des enseignants pour adultes ainsi qu'au soutien de publications. En 1986, pour la première fois, un crédit spécial a été affecté à l'éducation des adultes étrangers.

Il en va différemment de la formation professionnelle, que ce soit la formation de base ou le perfectionnement, dont la Confédération (par l'intermédiaire de l'OFIAMT) et les cantons assument en majeure partie les frais.

### 5.2. Le financement des cours pour étrangers

#### 5.2.1. Cours axés sur le perfectionnement professionnel

Pour organiser à l'intention des étrangers des cours axés sur le perfectionnement professionnel, la Confédération et les cantons investissent chaque année plus de deux millions de francs. Les subventions fédérales



couvrent, suivant les possibilités financières du canton en cause, entre 25% et 40% des frais. Si l'on ajoute à ces montants la part des cantons et celle des communes, ce pourcentage passe à quelque 60% à 70%. Les gouvernements et les institutions syndicales de formation des principaux Etats auxquels ressortissent les participants de ces cours fournissent, eux aussi, un soutien appréciable. De cas en cas, les **partenaires sociaux** et certaines entreprises versent aussi aux centres de formation, sous une forme ou sous une autre, une participation aux frais. Enfin, diverses associations de salariés, tels, par exemple, les syndicats des industries métallurgique et mécanique, remboursent à ceux de leurs membres qui fréquentent durant plusieurs années des cours de formation professionnelle une partie des taxes des cours qu'ils ont payées.

#### 5.2.2. Cours non professionnels

Le financement des cours non professionnels est considérablement plus complexe que celui des cours professionnels. La principale question est celle de l'activité lucrative qu'exercent ou non les participants.

Les cours de langues pour **étrangers exerçant une activité professionnelle** sont en général également subventionnés par l'**OFIAMT** dans la mesure où les **cantons** en font autant. Les cours de préparation au certificat de fin de scolarité bénéficient du même soutien pour autant qu'ils soient conçus de manière à constituer une base pour les cours professionnels. Le **fonds de participation** de l'industrie suisse de la chaussure et du vêtement, de même que celui de l'industrie du bâtiment, peuvent être sollicités, en vertu de leur règlement, pour l'obtention d'une aide financière destinée à des cours de langues à l'intention des travailleurs de la branche. Dans le domaine de l'industrie métallurgique et mécanique, des demandes analogues peuvent être adressées aux diverses commissions paritaires cantonales et locales. L'institution italienne de formation ECAP organise



déjà, à l'aide de ces fonds, des cours de langues spécifiquement destinés aux travailleurs de la branche du bâtiment et de l'industrie chimique. Il est à conseiller aux partenaires sociaux de toutes les branches de **réviser leurs règlements** et d'y apporter au besoin les modifications nécessaires pour que des cours spécialement destinés aux étrangers puissent aussi être financés. De telles modifications s'imposent, d'autant que seule une petite minorité d'étrangers semble pouvoir profiter des possibilités ordinaires de perfectionnement professionnel.

Ce sont là autant de sources financières qui ne peuvent être mises à contribution pour l'organisation de cours de perfectionnement de portée générale ou linguistique à l'intention des **étrangers n'exerçant pas une activité lucrative**. Il faut donc trouver d'**autres moyens financiers**. L'éducation des parents apparaissant de plus en plus comme une tâche urgente si l'on veut améliorer les conditions d'intégration scolaire de la deuxième génération d'étrangers, la participation des **autorités scolaires** à l'organisation de ces cours aux plans du financement et de l'infrastructure devrait être renforcée 1). C'est le cas actuellement en quelques endroits seulement: par exemple à Berne et à Zurich. Il ne faut pas non plus oublier les commissions communales pour l'éducation des adultes. Les finances de cours pourraient en outre être sensiblement réduites si les écoles, les paroisses, les centres communautaires, les entreprises, etc. mettaient des locaux à disposition à titre gracieux. On peut citer en exemple les cours de langues qu'organise depuis des années le service d'aide aux étrangers de Bâle-Campagne, en collaboration avec quelques entreprises qui mettent toujours leurs locaux à disposition.

---

1) La Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) invite dans ses Recommandations du 24 octobre 1985 les communes "à mettre leurs installations et le matériel scolaire adéquat à la disposition des enfants et des parents étrangers afin de contribuer à leur intégration dans les domaines de l'éducation et de la formation."

### 5.3. Financement de la formation permanente des enseignants et de la création du matériel didactique

Outre le financement des cours, des fonds permettant de faciliter la formation de base et la formation complémentaire des enseignants sont également nécessaires; il en faut aussi pour mettre au point le matériel didactique et pour effectuer des recherches de base. A cet égard, la Suisse a un certain retard à rattraper. Pour renforcer l'activité dans ce domaine, il faudrait pouvoir compter sur l'aide, par exemple, de la Fondation Pro Helvetia, des partenaires sociaux, ainsi que des organisations d'utilité publique et des cantons (départements de l'instruction publique). On pourrait aussi envisager la création d'un fonds. Pour la formation de base et la formation permanente des enseignants, il serait enfin possible d'obtenir l'appui de la Confédération en vertu de la Loi fédérale du 19 avril 1978 sur la formation professionnelle (LFPr), article 64, 2e alinéa.



## 6. DIDACTIQUE ET ORGANISATION

### 6.1. Travail général de motivation à long terme

#### 6.1.1. Besoins potentiels de l'étranger en matière de formation

Plus le groupe auquel appartient un individu est marginal et le niveau culturel de cet individu modeste, plus il est difficile d'éveiller en lui l'intérêt et la volonté de fréquenter un cours. On constate ce fait, notamment, chez les analphabètes, mais aussi chez les femmes. Par conséquent, on ne doit pas tenir compte uniquement du besoin de formation dont l'étranger lui-même fait état: on se demandera jusqu'où va, chez lui, le besoin potentiel de formation complémentaire et de quelle manière il peut être stimulé.

Il faut une étude complète pour pouvoir donner à cette question une réponse fondée. Bien que l'on ne dispose encore d'aucune donnée, actuellement, en ce qui touche la motivation des étrangers, on peut cependant dégager, à partir des expériences faites, quelques principes généraux. Il y a quelques années encore, les cours de formation étaient fréquentés essentiellement par les travailleurs étrangers qui visaient, dans un avenir plus ou moins immédiat, une **amélioration de leur situation professionnelle** en Suisse ou dans leur pays (qualification professionnelle, certificat de fin de scolarité). Aujourd'hui la demande, en matière de formation, est aussi due à des exigences accrues en ce qui concerne les **possibilités de développement culturel et social** ainsi qu'à une meilleure intégration dans la société suisse; cette tendance se renforce à mesure que la deuxième génération d'étrangers évolue vers l'âge adulte.

### 6.1.2. La motivation: une tâche commune

L'expérience prouve qu'il y a toujours un fort décalage entre l'énoncé d'un projet ou l'éveil d'un intérêt et la réalisation. Le **peu de cas** que les étrangers font souvent **d'eux-mêmes**, l'**expérience négative** que **l'école a été pour eux**, mais aussi le fait que leur **environnement suisse n'attend pas suffisamment d'eux** et les **conditions de vie générales** qui leur sont offertes (par exemple la charge double imposée à la femme étrangère, le travail par équipe, etc.) agissent trop souvent comme des **freins**.

Seuls des **efforts conjugués** permettront de mobiliser le potentiel de bonne volonté existant en matière de formation des étrangers. Pour cela, il est indispensable que tous ceux qui s'intéressent à la question puissent être abordés personnellement. Un travail général de motivation à long terme n'est possible qu'avec la collaboration de tous les milieux. A côté des institutions étrangères de formation, il faut citer les services d'aide aux étrangers, les associations d'étrangers et les comités de parents, les missions étrangères, les consulats, les syndicats et les entreprises. Côté suisse, ce sont en particulier les entreprises qui disposent de bonnes possibilités de motiver les étrangers 1). En rassemblant et en coordonnant les efforts de tous ces milieux, les **services d'aide aux étrangers** et les **commissions cantonales** ont une fonction clé à exercer pour promouvoir la formation complémentaire des étrangers.

---

1) CFE, Intégration sociale des travailleurs étrangers par l'intermédiaire des partenaires sociaux, paru en 1978.



### 6.1.3. Stimuler le désir d'apprendre par de nombreux cours de qualité

L'offre en matière de formation complémentaire (teneur des cours, matériel didactique) devra être à l'avenir plus différenciée qu'elle ne l'a été par le passé suivant les groupes cibles, si l'on veut être en mesure de **répondre aux besoins immédiats** de l'étranger.

L'ECAP, l'ENAIP et l'UOG notamment s'efforcent déjà d'agir dans ce sens en organisant des cours de langues spécialement destinés aux étrangers travaillant dans des branches déterminées, telles que la construction, l'industrie chimique, l'industrie mécanique, le domaine hospitalier, la branche hôtelière, en même temps que des cours pour les chômeurs et pour les mères n'exerçant aucune activité lucrative. Les buts sont ainsi clairement définis, et les succès rapides remportés encouragent, d'une part, les participants, stimulant leur goût de l'étude et leur persévérance, mais permettent aussi, d'autre part, une publicité de bouche à oreille qui a également un effet bénéfique pour la motivation des étrangers qui, jusqu'alors, ne parvenaient pas à se décider à suivre un cours.

Les cours destinés à l'**occupation des loisirs**, tels les cours de couture, de structure généralement assez souple, sont aussi l'occasion d'un travail de motivation prometteur. Ils contribuent à abolir l'appréhension de l'école et à éveiller d'autres aspirations en matière de formation. Il ne s'agit donc pas uniquement, dans ces cours, de présenter une matière didactique bien déterminée; il importe tout autant d'amener les participants à suivre l'enseignement jusqu'au bout.

Outre les considérations d'ordre didactique et la teneur des cours, il faut souvent prévoir des **mesures d'organisation** particulières pour éveiller l'intérêt du groupe visé. Cela vaut surtout pour les étrangères qui bien



des fois partagent leur activité entre le ménage et la vie professionnelle et qui, de par leur position dans la famille, ne disposent que d'une liberté de mouvements limitée. Pour qu'une femme soit disposée à suivre un cours, il faut que plusieurs conditions soient remplies: qu'elle ait la possibilité de confier ses enfants à une garderie, qu'elle puisse se décharger en partie de ses tâches ménagères, que son mari soit prêt à lui venir en aide.

## 6.2. Offre différenciée en matière d'enseignement

La formation des adultes, surtout en ce qui concerne les étrangers, nécessite des méthodes et des moyens didactiques particuliers. En effet, les adultes possèdent déjà **une certaine expérience personnelle et professionnelle**, de sorte que l'enseignement ne peut pas leur être dispensé comme à des enfants. Il convient d'accorder un soin particulier à la planification des programmes, à la structuration des cours et au choix du matériel didactique. Il faut encourager l'**esprit d'initiative** des participants et les inciter à **travailler par eux-mêmes**. La planification de l'enseignement doit être ouverte et souple. Il est plus important de satisfaire l'intérêt des participants que de suivre strictement une certaine méthode d'enseignement et de s'en tenir aveuglément au contenu des manuels. Les cours doivent être conçus et planifiés, après une étude approfondie, en fonction des besoins spécifiques des élèves, de l'expérience et des connaissances de chaque participant. Pour des raisons didactiques, on formera des groupes aussi homogènes que possible au point de vue linguistique et à celui des connaissances et des intérêts personnels des élèves. On se fondera, pour préparer les cours, sur les connaissances linguistiques des participants, sur les expériences de leur vie quotidienne et de leur vie professionnelle. Il est important, pour que le cours se déroule dans des conditions optimales, de veiller à ce que l'**échange d'expériences** soit constant entre les participants et les enseignants.



Parallèlement à l'étude de la langue locale, il faut assurer aux participants une **information** suffisante **sur la vie quotidienne** en Suisse, car les étrangers qui ne possèdent pas de connaissances linguistiques suffisantes et qui font partie de groupes marginaux, ne peuvent que difficilement recueillir les renseignements indispensables par la voie ordinaire. On se servira pour cela d'articles de presse, de brochures d'information et d'autres pièces de documentation traitant de sujets précis. Le **milieu professionnel** et l'**école** sont sans doute les **principales sources** auxquelles il faut puiser pour rendre les cours de langue aussi attrayants que possible. Avec l'aide des partenaires sociaux, des entreprises et des autorités scolaires, un matériel d'enseignement vivant, s'inspirant du milieu professionnel et de la vie scolaire devrait être élaboré.

### 6.3. Echange d'expériences et formation des formateurs

#### 6.3.1. Les exigences sévères posées au formateur

Une structure souple de l'enseignement pose des exigences sévères au formateur. Celui-ci ne doit pas seulement établir des relations d'amitié et de confiance avec ses élèves pour leur permettre de surmonter les obstacles psychologiques auxquels ils se heurtent, leurs angoisses et leur sentiment d'infériorité, mais aussi être à même d'**adapter** les cours à la **réalité**. En outre, le **local** où se déroule l'enseignement devient très souvent pour les participants un lieu de réunion, une sorte de second "chez soi". En conséquence, le cours lui-même devient une occasion de rencontre. L'enseignant, face à de telles situations, doit pouvoir assumer une part de **travail social** sans pour autant négliger le but principal du cours, qui est d'**aider les participants à s'aider eux-mêmes**. Il ne s'agit pas uniquement de transmettre aux élèves des connaissances scolaires, mais de contribuer à leur intégration dans leur nouvel environnement. L'enseignant viendra d'autant mieux à bout de ces tâches multiples qu'il aura à son actif une grande



connaissance pratique et une riche **expérience des étrangers** et de leurs problèmes. Une méconnaissance de sa part de la situation de l'émigré donne lieu à des difficultés dans les relations avec les participants, à des malentendus et à des réactions malencontreuses.

### 6.3.2. Formation des formateurs

Il serait bon, avec l'aide des autorités des divers pays d'émigration où peuvent retourner les étrangers, de permettre aux formateurs d'y faire des **séjours d'étude**, afin qu'ils entrent en contact direct avec les modes de vie et de pensée de leurs futurs élèves, qu'ils comprennent les caractéristiques de leur difficile mission. Il ne faut pas oublier non plus que les émigrés acquièrent, avec les années, ce que l'on appelle une culture mixte dont les enseignants doivent également reconnaître les qualités. Pour parvenir à cet objectif, il faut essentiellement rechercher la collaboration des organisations et des institutions d'émigrés. Il serait souhaitable aussi que les organisations suisses responsables de la formation des formateurs accordent à la formation des étrangers l'attention qu'il convient.

L'"**Akademie für Erwachsenenbildung**" à Lucerne, par exemple, s'est déclarée prête, à la demande des élèves, à aborder au cours de l'enseignement, les problèmes spécifiques de la formation des étrangers, à proposer ce thème lorsqu'il s'agit de donner des conseils en matière de stages et de travaux de diplômes et à signaler les places de stagiaires qui s'offrent à cet égard; elle veut bien aussi prêter son concours à la recherche de personnes susceptibles de se spécialiser dans la formation des étrangers.

Il conviendrait de créer des **places de stagiaires** auprès des institutions de formation étrangères et des services d'aide aux étrangers.



### 6.3.3. Formation permanente et échanges d'expériences

La formation permanente des formateurs spécialisés dans l'éducation des étrangers et l'information réciproque des responsables de ce domaine présentent aussi des lacunes. En général, là où il existe, l'échange d'expériences se limite à des contacts formels et informels entre les enseignants de chaque institution. A l'échelon national, il n'existe guère de possibilités de perfectionnement, en dépit d'un besoin largement répandu. L'influence du Centro Pedagogico-Didattico per la Svizzera, auquel incombe, entre autres tâches, l'éducation des adultes, ne peut guère, en raison de sa nature même, étendre son influence au-delà des milieux italiens, sans l'aide d'autres partenaires.

A l'heure actuelle, la **collaboration** entre les institutions de recherche et les services qui s'occupent de la formation des étrangers est, elle aussi, presque inexistante. On n'a aucune vue d'ensemble sur les études déjà effectuées à ce sujet (travaux de séminaire ou de diplôme, etc.) et il n'existe pas non plus de coordination permettant d'organiser les **activités de recherche** en fonction des **nécessités pratiques**.

Etant donné les contacts qu'elle entretient avec les organisations d'étrangers, les institutions de formation étrangères, les organisations suisses d'éducation des adultes et les services d'aide aux étrangers, la CFE s'efforcera, en collaboration avec le Centre suisse de documentation en matière d'enseignement et d'éducation (CESDOC), l'Office fédéral de l'éducation et de la science (OFES) ainsi que l'Office fédéral de l'industrie, des arts et métiers et du travail (OFIAMT), de favoriser les **échanges d'expériences et la formation permanente des formateurs à l'échelon national**. Seraient à envisager: des conférences périodiques sur la formation (toujours à l'échelon national), la mise sur pied d'un groupe permanent de spécialistes, l'encouragement de la recherche,

l'instauration d'un **service d'information et de documentation**, la publication d'un périodique spécialisé ou l'ouverture d'une rubrique spéciale dans un périodique existant. Le but de ces efforts conjugués serait **l'information, la coordination et la coopération entre tous les milieux responsables de la formation des étrangers**, le développement et le perfectionnement du matériel didactique, de même que sa diffusion et l'organisation d'échanges. Le **CESDOC** s'est engagé, en principe, avec l'aide de la Confédération et conformément à l'activité qu'il a déployée jusqu'à présent, à se charger des travaux scientifiques et des publications touchant les questions d'enseignement et d'organisation en matière de formation des étrangers, et à mettre le matériel didactique à la disposition des enseignants et des organisateurs de cours qui le souhaitent.

A l'**échelon cantonal et régional**, il y aurait lieu d'améliorer la collaboration entre les responsables locaux de la formation complémentaire des étrangers par l'intermédiaire des services d'aide aux étrangers et des commissions mixtes cantonales. La perspective serait d'avoir une vue d'ensemble de la situation en ce qui concerne les cours et les organes responsables, d'assurer un échange d'expériences régulier et des discussions concernant les programmes, ainsi que de convaincre ensemble les autorités communales et cantonales de prendre des dispositions en ce qui touche les locaux à mettre à disposition et les subventions.



## CONCLUSIONS

La plupart des étrangers originaires des pays d'émigration traditionnels, venus en Suisse apporter des forces précieuses au développement de notre économie, sont arrivés en qualité d'ouvriers spécialisés ou non spécialisés. Leur **formation scolaire et professionnelle** est, dans l'ensemble, modeste. Très souvent, ils n'ont pas achevé leur scolarité obligatoire. Le nombre des analphabètes primaires et secondaires devrait être, selon des interprétations concordantes, proportionnellement élevé. Egaleme nt significatifs à cet égard sont les chiffres du recensement de 1980, qui indiquent que seuls 21,3% des étrangers majeurs bénéficient d'une formation professionnelle acquise soit par apprentissage soit par la fréquentation d'une école professionnelle à plein temps. La femme étrangère se trouve dans une situation qui est, en règle générale, encore plus mauvaise à tous points de vue. L'arrivée à l'âge adulte de la deuxième génération améliorera cette image. Les efforts entrepris en faveur de la formation des étrangers peuvent aussi contribuer à une telle évolution.

Que les cours publics de perfectionnement proposés par des institutions suisses rencontrent un écho plutôt faible dans les milieux des travailleurs étrangers s'explique en grande partie par l'origine sociale et le niveau de formation des émigrants du Sud de l'Europe tels que nous les avons décrits. Les actions menées jusqu'ici en vue d'offrir à l'étranger, dans sa langue maternelle, des cours adaptés à son niveau de formation, dans les domaines du travail, de la langue et de la formation générale, répondent à un besoin pour la première génération, aujourd'hui comme hier. Les efforts doivent donc être poursuivis et même intensifiés dans certains secteurs en vue d'accorder une attention particulière aux milieux jusqu'ici plutôt défavorisés, que sont les groupes minoritaires, les femmes étrangères, les analphabètes. **La formation des étrangers doit tenir compte du niveau de leur formation et de la situation dans laquelle ils vivent**; sa tâche est, d'une part, de leur offrir la possibilité de développer leur formation professionnelle/technique et d'autre part de combler les lacunes de leur formation générale, en se plaçant dans la



perspective de leur intégration en Suisse mais sans négliger un éventuel retour dans leur pays.

Si l'offre de cours en matière de formation professionnelle des étrangers est bien développée aujourd'hui, et rencontre heureusement un large écho, il reste beaucoup à faire pour organiser des cours qui permettent aux étrangers de se familiariser avec le milieu suisse, de mieux comprendre la population indigène. C'est pourquoi il est urgent de dégager de nouvelles possibilités de financement. Le développement manifeste des cours de langues pour étrangers, ces dernières années, est réjouissant.

La **femme émigrée**, dans de très nombreux cas, est moins bien intégrée que son mari et ses enfants; elle supporte la double charge d'une activité professionnelle et de la tenue d'un ménage; elle manque de contacts et de possibilités d'épanouissement et subit de ce fait une certaine forme d'isolement à l'intérieur même du cercle familial. Le danger d'un isolement croissant menace plus particulièrement la femme sans activité lucrative. La croissance des enfants suscite souvent au sein de la famille étrangère des conflits d'éducation et d'autorité, auxquels l'étrangère est plus directement exposée. Former les parents, et les mères en particulier, pourrait combattre ces difficultés dans l'intérêt de la famille, comme aussi de l'école. Par ailleurs, des voies sont ouvertes et des possibilités créées au profit des enfants en vue de combattre la xénophobie et les préjugés et de favoriser la compréhension mutuelle entre Suisses et étrangers. Pour y parvenir, la contribution aux plans du financement et de l'infrastructure ainsi que la collaboration des autorités scolaires sont nécessaires, ce qui est déjà le cas, sous diverses formes, dans le cadre de la formation des parents, et va dans le sens des recommandations de la CDIP. Grâce à un engagement accru des communes, une lacune évidente dans la formation des étrangers pourrait être comblée.

Alors que les Italiens disposent de leur propre réseau de cours de formation professionnelle et de formation générale assurant une bonne couverture de l'ensemble du pays, les pos-



sibilités qui s'offrent aux Grecs, aux Portugais et aux Turcs de trouver des cours de formation répondant à leurs besoins spécifiques sont actuellement bien plus modestes. La fréquentation par ces **minorités** des cours destinés aux Italiens et aux Espagnols se heurte à des obstacles, le plus souvent déjà linguistiques, mais aussi parce que le contenu des cours ne leur est pas adapté. Enfin, le mode de financement de ces cours pose également des problèmes. Le manque d'initiative de la part des groupes minoritaires doit être compensé, côté suisse, par la volonté d'un engagement supplémentaire de la part des services cantonaux, régionaux et communaux d'aide aux étrangers. Il ne pourront pas assumer cette nouvelle tâche sans que les moyens financiers indispensables soient rendus disponibles. Une autre possibilité est fournie par exemple par l'accord conclu à Berne en 1984 entre l'Etat espagnol et l'institut de formation italien, le CISAP, qui devra permettre d'abolir certaines lacunes et difficultés actuelles.

Seules des expériences isolées ont pu être rassemblées à ce jour en ce qui concerne l'**alphabétisation**. Des moyens d'enseignement standardisés font défaut; le nombre des participants potentiels à des cours est difficile à évaluer et la question du financement se pose encore et toujours. Il ne faut pas sous-estimer l'importance numérique des analphabètes primaires et secondaires (les personnes qui ont perdu au fil des années leurs aptitudes à lire et à écrire), ni négliger le fait qu'un danger d'isolement social les guette. L'analphabétisme semble toucher plus particulièrement les Turcs.

En Suisse, la tâche de dispenser une formation aux étrangers systématiquement adaptée à la spécificité et aux besoins de l'émigration a été laissée jusqu'à présent, pour l'essentiel, aux seules institutions de formation italiennes. Si l'on excepte les cours de formation des syndicats dispensés aux responsables et aux membres des commissions d'entreprise ainsi que la mise au courant, le perfectionnement et l'enseignement des langues pour les nouveaux collaborateurs au sein des entreprises, il n'y a que peu d'organisations suisses d'éducation des adultes qui se soient engagées dans la formation des étrangers. La **responsabilité d'une formation des étrangers systématique** ne doit plus être abandonnée aux seules institutions étrangères. Celles-ci doivent pouvoir compter sur un



soutien accru et la collaboration des autorités scolaires, des commissions communales d'éducation des adultes, des partenaires sociaux et des entreprises, des églises, des services d'aide aux étrangers, des organisations féminines et des organisations suisses d'éducation des adultes. Les services d'aide aux étrangers et les 13 commissions cantonales mixtes devraient réunir les conditions les meilleures, en vue d'instaurer une **coopération plus étroite** entre les milieux mentionnés ci-dessus. La CFE était occupée au moment de la publication de ce rapport à la mise sur pied d'une rencontre au niveau suisse de tous ces organismes, qui devrait déboucher, sous une forme ou une autre, sur une meilleure coordination dans le domaine de la formation des étrangers. Elle pouvait compter pour y parvenir sur la collaboration active du CESDOC, de l'OFIAMT, de la Fondation Pro Helvetia, comme des directions cantonales de l'instruction publique et des services de formation et d'orientation professionnelles, à côté de celle des services d'aide aux étrangers et des institutions de formation des étrangers.

La structuration et la systématisation de la formation des étrangers est subordonnée de manière contraignante au **recours à des moyens financiers supplémentaires**. Cela vaut avant tout pour les cours non professionnels qui devront à l'avenir être mis en plus grand nombre à la disposition des étrangers sans activité lucrative. D'une manière générale, un financement sûr dans ce domaine n'est d'aucune façon déterminé, bien plus, il exige constamment de la part des organisateurs des cours de nouvelles demandes et démarches, dont les perspectives de succès demeurent chaque fois incertaines. La même situation prévaut pour la formation permanente des formateurs et l'élaboration du matériel didactique, qui se fait aujourd'hui de manière sporadique et ponctuelle, ce qui est la cause d'un gaspillage permanent des résultats de précieuses expériences. Sans le soutien des partenaires sociaux (fonds de participation), des autorités scolaires et de la Fondation Pro Helvetia, il ne sera pas possible de parvenir à des solutions dans ce domaine dans un délai prévisible.



Grâce à la disponibilité de principe du CESDOC et avec l'appui de la Confédération et des cantons, on devrait pouvoir compter dans un avenir prévisible, sur la **création d'une centrale suisse de documentation et d'information** qui pourra conseiller les formateurs et les institutions de formation. De son côté, l'"Akademie für Erwachsenenbildung" s'est déclarée disposée à aborder, dans le cadre de la **formation** qu'elle dispense, les problèmes spécifiques de la formation des étrangers.

Ce n'est pas seulement à propos du financement et de l'échange d'expériences, de la formation et du perfectionnement professionnels des formateurs des étrangers, qu'une collaboration et une coordination plus étroites sont primordiales. Il faut aussi qu'un travail opiniâtre soit également entrepris auprès des étrangers, auxquels ces cours s'adressent, pour les convaincre de leur utilité, et auprès de ceux qui les suivent pour les aider à surmonter un surcroît de fatigue. Les associations d'étrangers et les comités de parents, les missions étrangères et les groupements culturels, comme les syndicats suisses et les services d'aide aux étrangers, et bien sûr les entreprises et les associations patronales sont appelés à collaborer à cette tâche. Un **travail de motivation étendu et à long terme** ne pourra être réalisé qu'avec le concours de tous les milieux. Sa réussite sera d'autant plus grande que l'offre de cours et les mesures d'organisation et d'encadrement seront meilleures et diversifiées. Au sujet de la structure des programmes et de l'organisation des cours, comme à propos du choix du matériel pédagogique, il faudra veiller à reconnaître à l'éducation des adultes pour les étrangers **ses propres instruments méthodologiques et didactiques**. Cela exige des formateurs de hautes qualifications, ce qui implique qu'ils puissent bénéficier d'une formation professionnelle continue et d'échanges réguliers d'expériences.

Protoko	
☑ ohne /	
z.V.	z.K.
X	
	X
	X
	X